

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Model No. 7
 (Getrige Strada Grigoresca).
Telefon 22/88.

Inserte
 die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Annoncengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Messe, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Dabbe & Co., Otto Maas, K. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augustfeld & Cierick, Seiner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenfalls alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“ bei.

Abonnementseinladung.

Am 1. Juli 1909 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unserer Blätter eintrete.

Inserte aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Unsere Finanzlage.

Bukarest, 3. Juli, 1909

Einer durchaus verlässlichen Schätzung nach wird das Finanzjahr 1908—1909, dessen endgültiger Rechnungsschluß am 1. (14) September erfolgt, mit einem Ueberschusse der Einnahmen über die Ausgaben von 20 Millionen Francs abschließen. Auch die Einnahmen des laufenden Budgetjahres 1909—1910 zeigen, vergleichsweise genommen, einen durchaus günstigen Verlauf. In den Monaten April und Mai, deren Rechnungsausweis uns vorliegt, wurden auf Rechnung des laufenden Budgetjahres 50 Millionen einliefert, und dieser Betrag ist um nahezu 1,800,000 Frs. größer als die Summen, die in den gleichen Monaten des vorangegangenen Jahres auf Rechnung des Budgetjahres 1908—1909 einliefert worden sind.

Der Wert dieser gesteigerten Einnahmen wird aber dadurch verringert, daß die in das Budget des Jahres 1909—1910 eingestellten Ausgaben bedeutend größer sind, als im Vorjahre, und daß man gerüstet war, für das laufende Jahr in den Voranschlag der Einnahmen einen um 24 1/2 Millionen größeren Betrag einzustellen, als für das vorangegangene Jahr. Wenn die Steigerung der Einnahmen für das laufende Budgetjahr bloß in dem gleichen Tempo wie in den ersten 2 Monaten anhält, so wird von dem im Voranschlage des Jahres 1908—1910 angenommenen Plus der Einnahmen nicht einmal die Hälfte verwirklicht werden. Selbst in diesem Falle freilich würde das Jahr 1909—1910, rein buchhalterisch genommen, kein schlechtes Resultat ergeben, da auch bei einem Mehrertragnisse der Einnahmen von nur 10—12 Millionen kein Defizit entstehen und

vielleicht sogar ein kleiner Ueberschuss erzielt werden könnte. Andererseits aber muß man berücksichtigen, daß unsere ganze heutige Budgetwirtschaft auf dem Systeme der Ueberschüsse beruht, weil im Laufe des Budgetjahres regelmäßig wichtige Ausgaben zurückgestellt werden, um dann später aus den verbleibenden Ueberschüssen gedeckt zu werden. Die Voranschläge unseres Staatsbudgets enthalten sowohl für die Einnahmen als auch für die Ausgaben bloß die Minimalziffern, die selbst unter ungünstigen Umständen erzielt werden müssen. Die Ueberschüsse stellen unter solchen Umständen nicht etwa Dispositionen dar, die sich aus einem günstigen Verhältnisse zwischen Einnahmen und Ausgaben ergeben, sondern bloße Reserven, die dazu bestimmt sind, Ausgaben zu bestreiten, deren Deckung bloß durch die äußerste Not verhindert werden darf.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, stellt sich, trotz der bis jetzt erzielten bedeutenden Einnahmeziffern, die Lage der Staatsbudgets nicht adju günstig dar. Einzig und allein der Verbesserung der landwirtschaftlichen Lage werden wir es zu verdanken haben, wenn sich für das laufende Jahr die Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht werden halten werden oder gar ein Ueberschuss wird erzielt werden können. Wenn die Ernte nur irgendwie unter Mittel geblieben wäre, so hätte uns das Jahr 1909—10 mit Sicherheit ein Defizit gebracht, und die Ernte wird über Mittel sein müssen, damit die im Voranschlage enthaltenen Einnahmeziffern erzielt werden können.

Das ist keine solide Grundlage der Budgetwirtschaft, und ein Beweis dafür, daß wir begonnen haben, jene Grundsätze der Mäßigkeit und weisen Voraussicht zu verlassen, die in den letzten Jahren die Gesundung und den blühenden Zustand unserer Staatsfinanzen herbeigeführt haben. Die Ausgaben wurden in allzu hohem Maße erhöht, und wieder sind es unglücklichweise die Kosten des Personals, welche den weitaus überwiegenden Anteil des Mehrerfordernisses ausmachen. Das Gez unserer öffentlichen Beamten ist um eine ganze Anzahl von Bataillone vermehrt worden, und trotz der schweren Lasten, die insbesondere auf den breiten Massen der Bevölkerung drücken, ist der Staat kaum imstande, seine riesenhaft angeschwollenen Ausgaben zu decken. Nirgends in Europa ist im Verhältnis die große Menge der Bevölkerung so hart besteuert, als bei uns. Die Staatsmonopole, die Konsumsteuern, die Zölle, wie überhaupt alle indirekten Abgaben, die nahezu ausschließlich auf der ärmeren Bevölkerung lasten, sind es, welche das Gros unserer Staatseinnahmen darstellen. Je reicher einer ist, desto geringer sind die Abgaben, die er verhältnismäßig an den Staat zu zahlen hat, und es gibt bei uns Leute genug, die jährlich Zehntausende von Francs Einkünfte beziehen, für die sie gar keine Steuer zu bezahlen brauchen. Immer stärker tritt in ganz Europa die Tendenz hervor, die wohlhabenden und bemittelten Klassen in erhöhtem Maße zu den

Lasten des Staates heranzuziehen und die ärmern Klassen zu entlasten. Bei uns ist von dieser wahrhaft sozialen und weitwichtigen Staatspolitik leider nichts zu merken, und auch unsere Finanzpolitik muß ohne Rücksicht auf das allgemeine Wohl allzu sehr den engherzigen Interessen jener Oligarchie Rechnung tragen, in deren Händen die gesamte politische und gesetzgeberische Macht gelegt ist. Hier ist der Kern des Übels, das unser ganzes Staatleben durchdringt.

Zum Rücktritt des Fürsten Bülow.

Unter dem Titel „Mit gebrochenem Rückgrat“ veröffentlicht die „Vossische Zeitung“ an leitender Stelle einen Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Also Fürst Bülow legt die Felle auf den Tisch und verläßt den Kongresssaal. Er tut es nicht sofort, aber er hat es angeündigt. Einstweilen freiten sich seine Freunde noch mit seinen Segnern, wer schuld ist. Die Konservativen wußten, daß die Ablehnung der Erbschaftsteuer den Rücktritt des Reichskanzlers nach sich ziehen mußte — so heißt es in einer Rundgebung, deren Ursprung man in der Wilhelmstraße suchen darf. Aber warum denn? Warum muß er denn gehen? Wir machen ihm ja keinerlei Schwierigkeiten; wir kommen ihm von Herzen gern entgegen — so lönt es aus dem Lager der Rechten zurück. In der Tat, man darf diese Versicherung für aufrichtig halten. Die Konservativen haben gar kein Verlangen mehr, den Fürsten Bülow zu kürzen; es genügt ihnen vollkommen, daß sie ihm das Rückgrat brechen. Will er dann das unwillkürliche Entlassungsgesuch widerrufen, so werden sie nichts dagegen haben. Hat er sich ihnen bei der Finanzreform gesügt, so kann er nur noch ihr Geschäftsführer, ihr Werkzeug oder Handlanger sein. Die Umgestaltung des preussischen Wahlrechts haben sie von ihm nicht mehr zu befürchten.

Es ist begreiflich, daß Fürst Bülow eine Finanzreform ohne Erbschaftsteuer für unannehmbar hielt und daß er nicht geneigt war, sich eine solche Reform vom schwarzen Block aufdrängen zu lassen. Minder begreiflich ist, daß er dann der Ablehnung der Erbschaftsteuer nicht vorzubeugen wußte und auf diesen Beschluß nur eine Antwort konnte, das Entlassungsgesuch. Er hat sich wiederholt als konstitutionellen Staatsmann bezeichnet. Für einen konstitutionellen Staatsmann, wenn er im Parlament unterliegt, eröffnen sich zwei Möglichkeiten, die Verurteilung an das Volk und der Rücktritt vom Amt. Das Abschiedsgesuch ist nur berechtigt, wenn die Befragung der Wählerschaft aussichtslos erscheint. Von einer solchen Aussichtslosigkeit kann keine Rede sein. Am 8. September 1906 wurde auf dem Pfaffenberg bei Königszell ein Stein zur Erinnerung an das Buzelwiger Lager des alten Fritz enthüllt. Dabei hielt Wilhelm II. eine Ansprache, in der er zwei Aussprüche rühmte:

Genelleton

Erinnerungen an Stroussberg,

dem Erbauer der rumänischen Eisenbahnen.

Die Grundstücke Unter den Linden 17/18 in Berlin, die heute dem Cafés Westminster und einer Passage nach der Behrenstraße Raum geben, haben eine gewisse historische Bedeutung, an die uns das Datum des 31. Mai erinnert. Denn am letzten Maiultimo jährte sich zum 25. Male der Tag, da arm und verlassen in einer Berliner Mietwohnung der Mann starb, der von diesen beiden Häusern aus Jahre hindurch die Fäden weitverzweigter Unternehmungen leitete. Denn Unter den Linden 17/18 waren die Büreaus Henry Stroussbergs, des Obergründers, und die Redaktionsräume der Zeitung „Die Post“, die, von ihm ins Leben gerufen, heute nur ein für kümmerliches politisches und journalistisches Dasein führt.

Erst 25 Jahre ist es her, daß dieser Mann starb, und doch berührt es die Jüngeren, die erst nach seinem Wirken geboren oder doch erst später denkmündig geworden, wie wenn von alten, längst vergessenen Zeiten gesprochen wird, sobald der Name Stroussberg fällt. Und gleichzeitig regt sich beim Nennen dieses Namens ein Gefühl des Stills vor widerlichem Mammonismus.

Der Dr. Henry Stroussberg ist uns zu oft als der Inbegriff alles Schwindleriums dargestellt worden, als daß wir ihn Sympathie empfinden könnten. Und doch hat dieser Mann sicherlich in der Vorwärtsentwicklung Preußens zum Industriestaat eine größere Rolle gespielt als mancher, der in Amt und Würden gestorben und um Größe allen Zeitgenossen aufs höchste gepriesen worden ist.

Dr. Stroussberg hat die Zeit der Ruße, die ihm die

russischen Gefängnisse und das Alleinsein nach der Rückkehr aus Rußland ließen, dazu benutzt, seine Memoiren zu schreiben. Ihre Seltzre ist kein Genuss. Nicht nur, weil der Stil die durch das Taufwasser leider nicht weggeschwemmte blumige osteuropäische Gespreiztheit zeigt. Memoiren sind selten objektiv. Sie sind fast immer Plädoyers, und Stroussberg hatte eine Verteidigungsrede bringen nötig. Was Wunder, wenn er die Gelegenheit, ungehindert sprechen zu können, wahrnahm, um vor aller Welt zu beteuern, daß er stets das Beste gewollt und bewußt nie vom Weg des Rechtes abgewichen wäre.

Dr. Stroussberg führte den Namen eines preussischen Eisenbahnkönigs, und das Gebiet der Eisenbahngründungen war denn auch seine Domäne. Er war eigentlich durch Zufall darauf gekommen. In früher Jugend war der kleine Stroussberg aus dem Elternhaus zu Rigenburg in Ostpreußen nach London gekommen, um dort in einem verwandten Bankhaus die Handlung zu erlernen. In dem unruhigen Kopf gärten damals bereits alle möglichen Pläne. Er war Agent, studierte wohl auch etwas herum, war dann journalistisch tätig und Selbstbesitzer zweier Magazine und dachte, als er dann nach Deutschland zurückkehrte, seine Geschäfte von hier aus journalistisch und geschäftlich zu leiten. Er selbst gibt als Grund für den Rückgang dieser Zeitschriften die Tatsache an, daß die preussischen Eisenbahnen seine englischen Abonnenten unpraktisch versorgten. Ob das der alleinige Grund war, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist jedenfalls, daß der Abonnentenschwund an seinem Einkommen zehrte und er froh sein mußte, die Zeitschriften um wenig zu verkaufen zu können.

Durch seine Beziehungen zu London bekam er dann, nachdem er auch noch für Lebensversicherungen gearbeitet hatte, den Antrag, die Vermittlung der Konzession einer Bahn von Jüterburg nach Tilsit für ein englisches Konsortium zu übernehmen. Er führte diese erste Aufgabe sowie

die fernere Konzessionsvermittlung für den Bau der ostpreussischen Südbahn mit unerschütterlichem Geschick durch. Dabei verdiente er nicht nur eine ganze Menge Geld, sondern zweifellos wurden dadurch auch die Augen vieler kapitalträchtiger Leute auf den vielversprechenden jungen Mann gelenkt. Vor allem aber kam er durch seine Verhandlungen für diese Zwecke in Berührung mit den preussischen Behörden, und besonders der Minister v. Tzenpitz lernte die Darstellungskunst und Gewandtheit Stroussbergs (so hatte er seinen Namen inzwischen anglistisiert) schätzen. Man mag über diesen preussischen Minister denken, wie man will, Tatsache ist, daß er einer der ersten war, der die Notwendigkeit der Industrie und auch der Landwirtschaft in Deutschland durch Vohagründungen zu helfen, einsah.

Die günstige Situation benutzte Stroussberg nun, um den Bahnbau innerhalb Preußens im großen zu organisieren. Von einer Bahnbautätigkeit des Staates konnte damals keine Rede sein. Schließlich war jeder Bahnbau damals noch ein Experiment, und fast alle Bahnen hatten viel weniger die Aufgabe, vorhandene Verkehrsbedürfnisse zu befriedigen, als vielmehr neue Verkehrsmöglichkeiten zu schaffen. Jeder Bahnbau war daher eine Spekulation. Denn nur wenige Strecken waren es, die in der Lage gewesen wären, das Anlagkapital aus dem bereits vorhandenen Verkehr zu decken. Die Konzessionierung von Gesellschaften war daher durchaus notwendig. Und zunächst müssen die vielen abligen mit den provinzialen Verwaltungen auf engste verquideten Herren, die solche Konzessionen nachsuchten, viel und ernst daran geglaubt haben, damit vor allem dem Lande oder dem Landvolk zu dienen. Als sie dann später einsahen, daß mit solchem Dienst auch ein ganz hübsches Stück Verdienst verknüpft werden konnte, artete dann allerdings die Konzessionsjagd in einen allgemeinen Profitrauel aus.

Stroussberg selbst war fast niemals der Konzessions-

Der eine auf einer kurbrandenburgischen Standarte :

Auf Gott vertrau, dich tapfer wehr!
Darin besteht dein Ruhm und Ehr:
Wenn werr auf Gott verzahft wage,
Denn nimmer aus dem Feld gefagt!

Der zweite ist ein Ausspruch des großen Königs: Es kommt niemals so gut, wie man hofft, aber auch niemals so schlimm, wie man befürchtet!

Als der Kaiser diese Worte sprach, stand bei ihm die halbdige Auflösung des Reichstags schon fest. Die Geschichte wird einst nachweisen, daß Fürst Bülow am 13. Dezember 1906 mehr dem Wunsch des Kaisers als seiner eigenen Meinung folgte. Auch damals hat es ängstliche Gemüter gegeben, die einen Erfolg der Regierung bei Neuwahlen für ausgeschlossen hielten. Und dennoch konnte Wilhelm II. bald vom Balkon des alten Hohenzollernschlosses sagen, er habe das Verlangen, öfters noch zu fagen. Wer siegen will, muß zum Kampf bereit sein. War das Fürst Bülow nicht, so dürfte er nicht im Namen der verbündeten Regierungen erklären lassen, ohne die Erbschaftsteuer könne und werde es keine Finanzreform geben. Fühlte es ihm an dem Willen oder der Kraft zur Auflösung des Reichstags, so hätte er die Geschichte seit Monaten anders führen müssen.

Daß Fürst Bülow, obwohl der Autorität entkleidet, die nur der Glaube an seine fortbauende Macht gewähren kann, dennoch zu weiteren Verhandlungen über die Finanzreform die Hand bietet, ist dem unbefangenen Zuschauer unverständlich. Man hat das Bedürfnis, irgend eine Erklärung zu finden. Denn daß er allein im Stande sei, die Reform zu Stande zu bringen, ist keine Erklärung. Mit dem schwarzen Block handelsmäßig werden könnte der fünfte Reichstanzler so gut wie der vierte. Einfluß auf die Parteien der Mehrheit und die verbündeten Regierungen übt kein Staatsmann mehr, der seinen Rücktritt als unwiderruflich, als grundsätzlich genehmigt bezeichnen läßt. Und es sollte auch kaum seine Sache sein, den Entschlüssen seines Nachfolgers vorzugreifen.

Die und da ist man daher immer noch versucht, an einen Feldzugsplan gegen den schwarzen Block zu glauben. Danach würde der Reichstanzler in Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen nehmen, was er bekommen kann; die als unannehmbar bezeichneten Steuern würden fallen, die andern Gesetz werden und dann — vielleicht nach der Vertagung bis zum Herbst — eine neue Erbschaftsteuer eingebracht und nach deren Ablehnung der Reichstag aufgelöst werden. Erst nach den Neuwahlen werde für den Fürsten Bülow, wenn dann die Erbschaftsteuer angenommen oder endgültig gescheitert ist, der Zeitpunkt kommen, in Schönheit zu sterben. Durch diesen Kampf werde er sich am ehesten einen guten Abgang sichern.

Es sind gute Freunde des Fürsten Bülow, die eine solche Wendung vielleicht mehr für wünschenswert als wahrscheinlich halten. Und andre rechnen mit der Möglichkeit, daß im Herbst auch die Erbschaftsteuer, ohne Auflösung, bewilligt wird. Denn ihre Ablehnung war nichts als eine Kraftprobe; man wollte den Fürsten Bülow demütigen oder stürzen, und das hat man erreicht. Er wird dem Landtag im nächsten Jahr keinen Wahlschmentwurf vorlegen. Für die Zukunft wird die konservative Partei wieder „Vertrauen“ in die Politik gegen zu dürfen glauben; da braucht sie auch um die Erbschaftsteuer nicht groß zu rechten, hinterm Kulissen neun Zehntel der Landwirtschaft frei bleiben und der Rest nur eine verringerte Steuer zahlen. Man wird am Ende noch ein „patriotisches Opfer“ bringen

— nachdem dem Fürsten Bülow das Rückgrat gebrochen ist. Der Reichstanzler hat das Agrarierturn großgezogen und geht an ihm zu Grunde. Er schickt sich an, den Kongressjahr zu verlassen. Das letzte Stück beginnt, worin er mitwirkt. Soll es eine Symphonie mit dem Paukenschlag werden?

Rußlands Politik in französischer Beleuchtung.

Der soeben aus Petersburg zurückgekehrte ehemalige französische Votschaster am Zarenhofe Admiral Touchard ließ sich vom Matin über seine in Rußland gemachten Erfahrungen interviewen. Auf eine direkte Frage des Interviewers nach dem Grunde seiner Abberufung entgegnete er: „Ich bin ein alter Soldat, und daher wird mein Mund für eine Beschwerde geschlossen bleiben. Man hat mich zum Votschaster ernannt, und man hat mich wieder abberufen. Es ist gut. Ich habe nichts weiter zu sagen, ich respektiere die Disziplin zu sehr, um mich zu beklagen.“

Als Grundlage der russischen Politik stellte Touchard dann die französische Allianz im engen Vereine mit der englischen Entente hin. Dies seien die beiden Pole, um die sich die Politik Jewolskis drehe. Die englische Freundschaft sei von Rußland gesucht worden, und sie sei dem Zaren ganz besonders teuer, der dem ehemaligen Votschaster noch ganz kürzlich gesagt habe: „Wie würden wir unsere persönlichen Angelegenheiten ohne diese Freundschaft regeln können?“ Man solle aber ja nicht glauben, daß diese Freundschaft den guten Beziehungen Rußlands zu anderen Mächten Abbruch tue. Man dürfe nicht vergessen, daß eine persönliche und erprobte Freundschaft den Zaren mit dem Deutschen Kaiser verbinde und daß beide Souveräne häufig durch Privatbriefe miteinander korrespondierten. Auch eine erfreuliche Annäherung zwischen Rußland und Italien sei in letzter Zeit eingetreten, und Frankreich stehe ihr nicht fern.

Auf die Frage, ob Rußlands friedliche Haltung während der Balkanwirren des letzten Winters dem schlechten Zustand der Armee zuzuschreiben sei, entgegnete Touchard verneinend, wobei er sich bemühte, die von Rußland seit dem mandschurischen Feldzuge vollzogene Armereform in helles Licht zu rücken. Material und Intendantur seien auf der Höhe. Wenn Rußland eine entschieden friedliche Haltung beobachtet habe, so sei es hierzu durch die Rücksicht auf seine Finanzen genötigt worden. Die innere Lage habe sich auch sehr gebessert. Die Revolutionäre seien matigefest, und dies habe man Stolypin zu danken, der Rußland einer Ära der Ruhe und des Gedeihens entgegenführe.

Tagesneuigkeiten.

Bulavest, den 3. Juli 1909.
Festkalender. Sonntag, 4. Juli. Rath: Ualrich, Prot.: Ualrich, Orthodox: Julianus.
Witterungsbericht. 2. Juli: + 14 Mitternacht, + 19 7 Uhr früh, + 29 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 754, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 33 Siurgiu, niedrigste + 10 in mehreren Gegenden.
Sonnenaufgang 4 37 — Sonnenuntergang 8.01.

Der Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand. Ueber den bevorstehenden Besuch des Erzherzogs Thronfolgers Franz Ferdinand in Sinaita werden noch folgende

Details mitgeteilt. Vom Bahnhofe werden sich die königliche Familie und ihr hoher Gast in die Kirche des Klosters Sinaita begeben, wo der Archimandrit Dionisie ein Lebeum zelebriren wird. Sonntag den 11. Juli werden sich der Thronfolger sowie das königliche und kronprinzliche Paar in die Klosterkirche begeben, wo sie dem Gottesdienste und hierauf der Trauung dreier jungen Bauernpaare beiwohnen werden. Aus der Kirche werden sich der Erzherzog und die königliche Familie gefolgt von den offiziellen Persönlichkeiten, den Brautpaaren und den Hochzeitsgästen auf das Plateau Binatorilor begeben, woselbst eine Hora getanzt und ein Fest veranstaltet werden wird. — Die Primarie von Sinaita trifft große Vorbereitungen, um die Stadt für den Empfang des hohen Gastes in würdiger Weise auszustücken. Die ganze Allee „Carmen Sylva“ bis zur Brücke des Schlosses Polesch wird mit Laubgirlanden und mit den rumänischen, den österreichischen und den ungarischen sowie mit den Fahnen des Hauses Habsburg geschmückt werden. Ueberdies wird die Esorie zwei Triumbögen einen am Beginne des Weges nach dem Kloster und den andern am Ausgange des Klosterhofes errichten. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bulavest Prinz Schoenburg-Gartenstein ist Mittwoch Abend nach Wien abgereist, um dem Kaiser sowie dem Erzherzog Thronfolger das Programm des Empfangs zur Kenntnis zu bringen.

Personalnachrichten. Der Kommandant des Armeekorps in Hermannstadt Fym. von Gaudernal wird dieser Tage in Begleitung mehrerer höherer Offiziere der gemeinsamen Armee in Sinaita eintreffen, um Sr. M. dem König seine Ehrerbietung zu erweisen. — Der Handelsminister Herr Al. Djavara und der Justizminister und interimistische Kriegsminister Herr Toma Stelian werden Mitte dieses Monats ihren Urlaub antreten. — Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Bulavest und Belgrad Herr Spencer, der an Stelle des Herrn Knobel ernannt wurde, ist in Bulavest eingetroffen. — Der Generalsekretär des Handelsministeriums Dr. Creanga wird morgen Sonntag nach Paris abreisen, um als Vertreter Rumäniens an dem internationalen Kongresse für Statistik teilzunehmen. Dr. Creanga wird etwa 2 Wochen lang aus dem Lande abwesend sein.

Eine interessante Heirat. Unter Beteiligung der ersten Gesellschaftskreise fand am 30. Juni in Antwerpen die Vermählung des Fräuleins Vidy Angela Me ndl, Tochter des rumänischen Generalkonsuls und Präsidenten des Oesterreichisch-ungarischen patriotischen Zentralhilfsvereines für Belgien, mit Herrn Edouard Cartier, Attache im französischen Ministerium des Aeußern, Sohn's des französischen Gesandten in Haiti, statt. Die Ziviltrauung wurde vom Bürgermeister De Vos persönlich vorgenommen, welcher der Braut die symbolische Rose von Antwerpen überreichte. Die kirchliche Trauung, bei welcher der Kardinal Erzbischof von Malines, Monseigneur Mercier, den Damen aus der Gesellschaft die spezielle Erlaubnis erteilt hatte, während der Mess zu singen, fand in der Josefkirche statt. Unsere Königin ließ den Eltern durch die Obersthofmeisterin Frau Olga Bengescu ihre besten Glückwünsche und dem Brautpaare ihren Segen übermitteln.

Eine Heirat zwischen der rumänischen und der ungarischen Aristokratie. Nächsten Donnerstag findet in Paris die Trauung der Prinzessin Elisa Sibiry mit dem Attache der Oesterreich-ungarischen Votschaft in Konstantinopel Baron Felix Serliczy statt. Die Braut ist die Tochter

träger. Wir begegnen vielmehr nur Namen deutscher Hochzeiten, Namen des eingestrichenen Landadels und vor allem Namen sehr bekannter Politiker aus fast allen Ländern. Und selbst Leute wie Bennigsen, Michel und Adiquais sind nie wieder die Industriepolitik der Gründerjahre losgeworden. Der Verdienst der Korzeßionäre bestand darin, daß sie die Korzeßion an eine Gesellschaft weiterverkauften. Diese Gesellschaft aber baute die Bahn nicht etwa unter ihrer Verantwortlichkeit selbst, sondern sie gab den Bau dem Dr. Stroussberg in Generalentreprise, das heißt, sie überließ fast ihre ganzen Aktien Herrn Stroussberg für Bezahlung des Baues. Und Herr Stroussberg verkaufte seinerseits die Aktien weiter, um aus deren Erlös Gewinne zu erzielen. Daß er dabei Verdienst suchte, war selbstverständlich. Er rechnete sich natürlich einen tüchtigen Aufschlag auf die wirklichen Kosten. Aber andererseits liegt es im Wesen der Generalentreprise, daß diese Kosten möglichst gering bemessen wurden. Je billiger er baute, desto mehr verdiente Stroussberg. Er hat sich in seinem Werte sehr dringend gegen den Vorwurf, daß er billig und schlecht gebaut habe, verteidigt. Aber was vermag er vorzubringen? Daß er preußische Baumeister verwandt habe, ist sein Hauptargument. Wie wenn man an der Ehrlichkeit seiner Baumeister gezweifelt hätte! Aber schließlich konnten die Arbeiter doch nur die Erde, die Schienen verbauen, die Stroussberg ihnen lieferte. Aber man muß außerdem auch berücksichtigen, daß Stroussberg ja nicht allein verdiente. Er mußte Unterbeteiligungen abgeben, mußte da und dort ein Extraprofiten gewähren und war doch schließlich trotz seiner angeblichen Lapperdierdienste ein Mann, den man auf 20 bis 30 Millionen schätzte. Das System der Generalentreprise ist an sich dem soliden Bau nicht sonderlich günstig. Schon dann nicht, wenn ein Bankkonsortium die Aktien ausgibt und den Generaldirektor bar bezahlt. Besonders ungünstig aber wird das System, wenn man es dem Generalunternehmer überläßt, die Aktien zu Geld zu machen. Stroussberg mußte sich erst ein Bankkonsortium suchen. Er mußte ihm die Aktien überaus billig abgeben und schließlich mußte von vorneherein das Nominalkapital der Gesellschaft überaus hoch festgesetzt werden. Dadurch wurde die Gesellschaft natürlich schon bei der Gründung unrentabel. Es verdiente nur die Bankleute.

In den meisten Fällen stellte sich später dann heraus, daß das Kapital zu knapp bemessen war. Es war freilich nominell sehr hoch, aber der Erlös war immer schmaler.

Es mußten Stammprioritäten ausgegeben werden und Obligationen. Um sie loszumerden, gab man 6. oder 7%ige Titres mit etwa 88pEt. aus. Die Folge davon war, das in Preußen auch die allersolideste Bahngesellschaft zu annehmbaren Bedingungen keine Kapitalien mehr bekommen konnte, weil die Stroussbergischen Unternehmen den Kapitalisten den Himmel auf Erden versprochen. In jenen Tagen wies die „Frankfurter Zeitung“ darauf hin, daß in Süddeutschland Eisenbahnobligationen mit 95 und 98% pEt zu einer Zeit ausgegeben werden konnten, während wofol der Stroussbergischen Machinationen in Preußen mit 89pEt keine Obligationen von Eisenbahnen unterzubringen waren. Im Laufe der Zeit baute dann Stroussberg auf diese Weise noch die Berlin-Görlitzer Bahn, vergrößerte die Strecke Oppeln-Tarnowitz, baute die Richte-Dreuzer-Bahn, gründete die Märkisch-Posen, die Halle-Sorauer Bahn und baute unter dem Patronat Bennigsens die Strecke von Hannover nach Altenbeden. Auch über Deutschlands Grenzen hinaus zog der unruhige Geist. Er führte die Ungarische Nordostbahn durch, baute den Schienenweg von Brest nach Gajewo und baute eine Bahn von Paris nach Narbonne. Inzwischen war der Reichtum des Mannes zum Gegenstand aller möglichen Fabeln geworden. Die Presse selerte ihn, in dem sie die Verkörperung des Systems des laissez faire, laissez passer erblickte, als ein Genie, als den „Mann, der alles schafft“. Fürsten, Grafen und Barone drängten sich zu diesem Talern und er mußte sogar drei Jahre hindurch im norddeutschen Reichstag auf einem Abgeordnetenstuhle Platz nehmen. Sein System mußte schließlich daran Schiffbruch leiden, daß es für ihn immer schwerer wurde, die Aktien, die er übernahm, zu Geld zu machen. Anfangs hatte die preußische Seehandlung seine Aktien begehrt, während die Preußische Bank sich immer von ihm fernhielt. Aber bald zog auch die Seehandlung sich zurück, denn im Ministerium wurde man mißtrauisch, und eine Zeitlang hielt er sich damit, daß er seine Güter bis an den Schornstein mit Hypotheken belieh. Aber der deutsch-französische Krieg, vor allem jedoch die gedrückte Lage vor dessen Ausbruch mußten die Position des Mannes erschweren, dessen Vermögen größtenteils nur auf dem Papier gestanden hatte. Sie wurde um so schwieriger, als er sich mit dem Bau der rumänischen Eisenbahn befaßte, gerade um seine Arbeit einem besonders gewagten und umfangreichen Unternehmen zuzuwenden.

Die Träger dieses Unternehmens waren der Herzog von Ujest, der Herzog von Ratibor und der Graf von Leendorf. Die fürstlich rumänischen Eisenbahnobligationen wurden trotz 7 1/2 pEt. Zinsen unter diesem hohen Titel an die Börse gebracht, obwohl die Garantie des rumänischen Staates nur eine indirekte und eine beschränkte war. Die Obligationen notierten auch trotzdem im Berliner Kurszettel (was auch charakteristisch für die damaligen Zeiten war) unter ausländischen Fonds. Und als schließlich die Bahn die garantierten Zinsen nicht mehr zahlen konnte und die Korzeßionsträger vor der Gefahr standen, womöglich gar vollkommen zu verarmen, griffen Bleichröder und die Diskonto-Gesellschaft ein. Sie gründeten die Rumänische Eisenbahngesellschaft, wandelten die Obligationen zu Aktien der neuen Gesellschaft um und zettelten immerhin einen Teil des deutschen Kapitals. Was den Korzeßionsträgern geblüht hätte, wenn die Diskonto-Gesellschaft nicht schützend vor sie getreten wäre, geht aus einem Urteil hervor, das die Besitzer eines kleinen Teiles nicht umgewandelter Obligationen vor dem Reichsoberlandesgericht erkritten. Dieses verurteilte nämlich die Rechtsnachfolger der Gründer, den Inhabern der 120.000 Talir Obligationen ihren Besitz zum ursprünglichen Kurse von 71 pEt. nebst rückständigen Zinsen einzulösen.

Damit war eigentlich sein Schicksal in Deutschland schon besiegelt, und als Kasler im Februar 1873 seine späterhin weit überschätzte sogenannte Gründerrede hielt, hieb er bereits auf einen Toten ein. Noch einmal, im Jahre 1875, versuchte er sein Glück. Er wandte sich an die Kommerz-Bank in Moskau, und gründete mit ihr ein neues industrielles Unternehmen. Aber schon im Oktober dieses Jahres wurde die Bank geschlossen. Ihre Direktoren Landau und Stroussberg wurden verhaftet, jener dann nach Sibirien geschickt, während Stroussberg mit der Ausweisung davonkam.

Stroussbergs Bahnen haben mit dem preußischen Eisenbahntetz ein Untrennbares gehabt. Seine Industrieunternehmen sind verfallen oder haben wie seine Hinterlassenschaft bei der Dortmunder Union, den Aktionären noch zeitweils schweres Unbehagen bereitet. Und seine Berliner Markthallen-gründung, die schon nach sieben Monaten scheiterte, wurde die Stätte, wo die sogenannte Rast der Gründerjahre im Zirkus Ring ihre höchste Blüte erreichte.

des Prinzen Dem. Stirbey und der Prinzessin Alexandrine, geborene Ghica. Der Bräutigam ist der Sohn des Barons Sberlicy, Kammerherrn und Mitglied des ungarischen Magnatenhauses und der Baronin Gisela, geborenen Fejervary.

Der Gesundheitszustand des Herrn Sturdza. Der Gesundheitszustand des ehemaligen Ministerpräsidenten und Chefs der liberalen Partei Herrn Dem. Sturdza ist, wie die eintreffenden Nachrichten besagen, in der erfreulichsten Besserung begriffen. Herr Sturdza, der sich noch immer in Suresnes befindet, interessiert sich für alle auf der Tagesordnung befindlichen Fragen, bedarf aber noch vollständiger Ruhe und deshalb ist es wahrscheinlich, daß er in diesem Jahre auf seine gewohnte Kur in Karlsbad verzichtet und noch einige Zeit in Suresnes bleiben wird. Seine Gemahlin, Frau Zoe Sturdza, die in der letzten Zeit krank war, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung, kann aber das Zimmer noch nicht verlassen.

Auser neuer Gesandte in Sofia. Der Legationsrat Herr Konstantin Diamandy, der seit Kurzem in provisorischer Weise die Stellung des Generalsekretärs des Ministeriums des Äußern bekleidet, ist zum bevollmächtigten Minister befördert und zum Gesandten in Sofia ernannt worden. Durch die Entsendung eines Gesandten in Sofia wird unsere diplomatische Agentie in Bulgarien entsprechend dem neuen Range dieses Staates als unabhängiges Königreich zur Gesandtschaft erhoben. Der neue Gesandte wird seinen Posten sofort nach der Rückkehr des Königs Ferdinand aus dem Auslande in Empfang nehmen und wird bis dahin die Funktionen des Generalsekretärs des Ministeriums des Äußern weiter bekleiden. Herr Konstantin Diamandy wurde am 14. Dezember 1868 in Verlab als der Sprößling einer vornehmen und alten moldauischen Bojarenfamilie geboren, und trat im Jahre 1892, nachdem er in Paris das Diplom eines Doktors der Rechte erworben, als Attaché in den diplomatischen Dienst ein. Schon ein Jahr später wurde er zum Legationssekretär 3. Klasse befördert und der Gesandtschaft in Petersburg zugeteilt. Im Jahre 1907 wurde er politischer Direktor im Ministerium des Äußern und kurz darauf zum Legationsrat befördert. In seiner bisherigen diplomatischen Tätigkeit hat Herr Diamandy Beweise von viel Takt und Verständnis gegeben.

Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Das offizielle Wiener Fremdenblatt veröffentlicht einen Artikel über die Obstruktion der Czechen in der Frage des Handelsvertrages mit Rumänien und der Einmüchtigung der Regierung, mit den Balkanstaaten Handelsverträge abzuschließen, und sagt, daß die slavische Vereinigung mit ihrem Vorgehen der Monarchie einen schlechten Dienst erwies.

Die „Neue Freie Presse“ beschäftigt sich in ihrem gestrigen Leitartikel mit dieser Frage und sagt unter Anderem: Udrzjal (der Führer der Czechen) will nicht den Abschluß von Handelsverträgen mit den Balkanstaaten. Man weiß, daß der Erzherzog Franz Ferdinand sich mit seiner Gemahlin der Fürstin von Hohenberg nach Sinaja begeben wird, um dem Könige Carol einen Besuch abzustatten. Und wenn König Carol den Erzherzog über die Ursache für die Verschleppung des Vertrages befragen würde, so müßte der Erzherzog antworten: Udrzjal will nicht. Die slavische Vereinigung blieb bei ihrem ersten Entschlusse und beschloß die Obstruktion. Sie gab sich nicht Rechenschaft über die politische Wichtigkeit der Frage. Der Herrscher von Oesterreich-Ungarn wird von den slavischen Vereinigungen nicht verhindert werden, der treue Bundesgenosse des Königs Carol zu bleiben. Wir sind neugierig, die Gründe dieser Obstruktion zu kennen. Wie ist es möglich, daß sich eine Partei zur Obstruktion entschließt, durch welche alle Balkanvölker gegen uns aufgereizt und das Gleichgewicht der Bündnisse bedroht werden würde.

Aus Wien wird unter dem Gestrigen telegraphisch: Der Versuch der Sozialdemokraten, eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen einzubringen, und es zu ermöglichen, daß der Handelsvertrag mit Rumänien zur Debatte gelange, ist gescheitert, weil die deutsche Volkspartei und die Christlich-Sozialen in der heutigen Nachmittagsitzung beschlossen, das Vorgehen der Sozialdemokraten nicht zu unterstützen. Mit heutigem Tage sind also die Aussichten, daß der Vertrag noch im Laufe der gegenwärtigen Parlamentstagung zur Debatte gelange, noch mehr geschwunden. Wenn die slavische Vereinigung ihre Dringlichkeitsanträge nicht zurückzieht, und nicht auf die Obstruktion verzichtet, so wird das Parlament am Mittwoch geschlossen werden.

Der Fleischexport aus Rumänien nach Ungarn. Aus Budapest wird unter dem Gestrigen telegraphisch: Die nationale Vereinigung der Fleischnhauer und Sechwarenfabrikanten hielt heute eine außerordentliche Generalversammlung ab, um sich in der Frage der Fleischexporte aus Rumänien nach Ungarn auszusprechen. Diese Versammlung war durch ein Rundschreiben des Handelsministers hervorgerufen worden. Der Präsident der Vereinigung Johann Wittner erklärte der Versammlung den Zweck der Einberufung und schilderte, welches das wirtschaftliche Interesse wäre, daß rohes Fleisch aus Rumänien gebracht, um dann in Ungarn verwerthet zu werden. Er war der Ansicht, daß es am besten wäre, behufs systematischer Organisation der Fleischexporte aus Rumänien eine Aktiengesellschaft zu gründen. — Der an der Versammlung teilnehmende Direktor des Handelsmuseums sprach gleichfalls über die wirtschaftlichen Vorteile des Projektes. Wenn es nicht möglich sein werde, einen speziellen Vertrag für diese Einfuhr zu erlangen, in der Weise, daß Transport- und Zollleichterungen gesichert werden, so solle man ein Jahr lang den Versuch machen, um die finanziellen Ergebnisse des Unternehmens zu sehen. Wenn sich das Unternehmen rentieren werde, so solle man es fortsetzen. — Der Industrielle Braun bekämpfte das Projekt und erklärte, man brauche kein rumänisches Fleisch, weil das Fleisch in Ungarn sich billiger stelle. — Bamosch war der Ansicht, daß man mit den größten Behörden in Rumänien in Unterhandlungen treten und bis zur Herstellung eines Einverständnisses bloß Schweine

aus Rumänien einführen solle. — Dasy war der Ansicht, daß in Jassy ein systematisches Schlachthaus errichtet werden und daß erst dann die Einfuhr von rumänischem Fleisch nach Ungarn beginnen soll. — Der Direktor des Handelsmuseums ergriff hierauf neuerdings das Wort und beantragte, daß die Vereinigung eine Kommission wähle, die sich nach Rumänien begeben solle, um an Ort und Stelle Informationen über die Bedingungen einzuholen, unter denen die Fleischexporte stattfinden könnten. — Die Versammlung ging auseinander, ohne irgendeinen Beschluß zu fassen. Die Frage wird aber noch in einer Reihe weiterer Versammlungen durchberaten werden.

Die rumänischen Ärzte und der medizinische Kongress in Budapest. Die Denkschrift, in welcher die rumänischen Ärzte ihr Fernbleiben vom internationalen medizinischen Kongresse in Budapest motivieren, hat in Budapest einen schlechten Eindruck gemacht. Mehrere Budapestblätter sprachen sich in sehr scharfer Weise über diese Denkschrift aus und tadeln die rumänischen Ärzte, daß sie eine Haltung angenommen haben, welche die Bevölkerung in Ungarn gerade jetzt ägirt, wo beide Länder Interesse daran haben, die Frage des Handelsvertrages auf friedlichem Wege zu lösen. Die Vereinigung der ungarischen Ärzte hat beschlossen, eine Denkschrift auszuarbeiten, um die Behauptungen der rumänischen Ärzte zurückzumeisen. Die Denkschrift der ungarischen Ärzte wird in die europäischen Sprachen übersetzt werden.

Die Schulgelder an den öffentlichen Volksschulen. Der Unterricht an den öffentlichen Volksschulen des Landes ist bekanntlich bloß für die Kinder der rumänischen Staatsbürger unentgeltlich, während die Kinder der Fremden Schulgelder bezahlen müssen. Der Unterrichtsminister hat nun diesbezüglich folgendes bestimmt: Die Volksschulen besuchenden Kinder der Rumänen aus andern Ländern werden den Schulzogen nicht unterworfen. Auch die Kinder der naturalisirten Eltern sind nicht den Schulzogen unterworfen, welches immer der Zeitpunkt der Naturalisirung sein mag.

Die Sanitätsinspektionen in der Hauptstadt. Gestern Vormittag nahmen die Kommunalärzte neuerdings eine Inspektion bei den verschiedenen Lebensmittelhändlern der Hauptstadt vor. Es wurden unter Anderem auch die Geschäfte im Centrum der Stadt inspiziert, die nahezu Alle in dem gleichen Zustande des Schmutzes gefunden wurden, der bei der vorhergehenden „Kazya's“ konstatiert worden war. Im Restaurant „Verbe“ auf dem Boulevard Elisabetha 11 wurde der gleiche Schmutz gefunden, wie das letzte mal; das Küchengericht war unsauber, in einer Anzahl Pfannen und Töpfen befanden sich alte und verdorbene Spritzen, und ein schmutziger Eisschrank stand neben dem Ofen, in dem der Mist gesammelt wird. Die Küche des Restaurants im Hotel Peincvar in der Str. Brzoianu ist in einem Keller und befindet sich in einem Zustande unbeschreiblichen Schmutzes. Sogar im Restaurant des Hotel „Bulevard“ wurde altes Fleisch, ein schmutziges Zimmer und ein unzulänglicher Eisschrank gefunden. In verschiedenen Konditoreien, Gasthäusern, Restaurants, Baccanien, Bragagerien deren Aufzählung zu weit führen würde, wurde großer Schmutz vorgefunden, und es soll nur soviel ausgeführt werden, daß von 74 Lokalen, die inspiziert werden, 62 sich im Zustande unbeschreiblicher Unsauberkeit befanden.

Herr Gaston Garnier, früher Inspektor auf dem Gute Affan-Aga (Bez. Blasaco), welcher sich zurzeit in der Moldau aufhalten soll, wird gebeten, seine jetzige Adresse mit tunklicher Beschleunigung an das Kaiserlich Deutsche Konsulat zu Bukarest einzusenden.

Im Kasaka-Garten ist nebst den vorzüglichen kinematographischen Vorstellungen eine neue große Attraktion zu bewundern. Die berühmte 11 jährige Gedächtnistänzerin „Little Trilby“, die auf dem Gebiete der Mnemotechnik das Vollendbeste leistet, das je gesehen wurde, tritt heute abend zum ersten Male auf. Die kleine Trilby wird von der gesamten deutschen Presse als ein Wunderkind bezeichnet.

Im Blanduzia-Garten erzielten die von den Künstlern des National-Theaters gegebenen Vorstellungen die größten Erfolge. Die zur Aufführung gelangenden Lustspiele sind durchwegs Schlager ersten Ranges.

Der Raubmord in Galaz. Der Gutsvorwalter Nicolau ist bekanntlich verhaftet worden, weil der Mörder Munteanu ihn als den moralischen Urheber des Verbrechens bezeichnet wurde. Gestern wurde der Verwalter, gegen den sich nicht der geringste Beweis der Schuld hatte erbringen lassen, wieder auf freien Fuß gesetzt. Wenn es übrigens jemanden gab, der Interesse daran hatte, daß Frau Deciu lebe, so war es Nicolau. Nicolau war als ganz junger Mensch in das Haus des Ehepaares Decu eingetreten, dessen volles Vertrauen er sich erwarb. Nach dem Tode Decius machte ihn die Witwe zum Verwalter ihres Gutes Branistea, und vor einigen Jahren war sogar von einer Heirat zwischen ihm und Frau Deciu die Rede. Dieser Plan scheiterte an dem Widerstand der Verwandten. Nicolau aber blieb trotz aller Proteste der Verwandten, die seine Entfernung verlangten, der Vermögensverwalter seiner Herrin, deren einziger Vertrauensmann er war. Unter solchen Verhältnissen hatte Nicolau, der doch wohl wußte, daß er beim Tode seiner Herrin seine vortheilhafte Stellung verlor, gewiß keinen Grund, den Tod der Frau Deciu zu wünschen oder gar durch ein Verbrechen zu beschleunigen. Uebrigens hat der Mörder Munteanu selber die Verschuldigung gegen Nicolau fallen gelassen und erklärt, daß er das Verbrechen aus eigenem Antriebe begangen habe, wobei er hinzufügte: „Es tut mir leid, daß ich die Frau umgebracht habe, aber noch mehr leid tut es mir, daß ich einen so stupiden Helfershelfer hatte, wie Siroca. Mit einem andern wäre ich nicht entdeckt worden.“

Ueber die Motive, die den Munteanu zum Morde getrieben haben, herrscht noch nicht volle Klarheit. Auf die Aussagen des Mörders ist gar kein Verlaß, weil er lügt

aus bloßer Freude an der Unwahrheit und jedesmal etwas anderes ausfragt, so daß der Untersuchungsrichter nicht mehr weiß, was zu glauben. Alle Umstände sprechen dafür, daß er den Mord begangen habe, um zu fliehen, und daß ihm der Raub nicht gelang, weil er nicht vermochte den Selbstschranke zu öffnen. Es ist aber auch möglich, daß er seine Herrin ermordete, um sich zu rächen, weil sie ihm den Dienst gekündigt hatte. Man darf nicht vergessen, daß Munteanu eine durchaus perverse Natur ist, in dessen Charakter das Rachegefühl eine vorherrschende Rolle spielte. Als er Schüler des Lyceums National in Jassy war, und seine Lehrer ihm schlechte Noten gaben und ihm wegen seiner Trägheit bestrafen, da faßte er den Plan, das Lyceumsgebäude zu einer Zeit, wo seine Professoren und seine Mitschüler sich darin befanden, mit Dynamit in die Luft zu sprengen, und bloß der Zufall hinderte ihn daran, seinen teuflischen Plan in Ausführung zu bringen.

Ein Mord in Sinata. Der im Elektrizitätswerke des königlichen Schlosses in Sinata angestellte Elektriker Stan Pantellimon lebte mit dem ihm als Gehilfen zugetheilten Arbeiter Dumitru Miteacu in schlechten Beziehungen, und Miteacu, ein roher gewaltthätiger Mensch beschloß sich zu rächen. Als er gestern Früh zur Arbeit kam, feuerte er auf den Pantellimon, der in das Lesen einer Zeitung vertieft war, einen Revolverbeschuß ab. Die Kugel traf den Unglücklichen in die Schläfe und führte seinen sofortigen Tod herbei. Nach vollbrachter That begab sich Miteacu in ein Nachbarzimmer, wo er sich eine Kugel in den Mund abfeuerte. Der Zustand des Mörders ist eine nahezu hoffnungslos.

Für schwache Mägen. Wir dürfen die kleinen Ursachen nicht außer Acht lassen, die sehr häufig große Wirkungen erzeugen. Z. B. führen die anfänglichen Verdauungsstörungen, die Säure im Munde, die Magenbeschwerden, wenn sie sich oft wiederholen, zu einer wahren Dispenfie, wenn wir das Unwohlsein nicht rechtzeitig durch den Gebrauch von Pastillen Vichy-Etat, die mit dem Salze Vichy-Etat hergestellt werden, bekämpfen diese Pastillen, die die Eigenschaften des Vichy-Wassers besitzen (Célestins Grande Grille, Hôpital) unterscheiden sich von den sogenannten Vichy-Pastillen die mit doppelt soviel Natron hergestellt werden. Wir müssen also die Pastillen Vichy-Etat verlangen, die in versiegelten Metallpackungen in allen Apotheken und Drogerien verkauft werden, verlangen.

Partei-Theater „Imperiala“ Str. Campineanu 16. Alle Abend Vorstellungen für Familien. Abwechslungsreiches Programm. Auftreten des rumänischen Komikers und Coupletängers S. Bernarbo, des rumänischen Komikers Stefan Iulian, unübertroffen in seinem Originalreperitoire, Truppe Joneacu, sowie auch aller anderen eingetroffenen Künstler. — An Sonn- und Feiertagen Matinee mit freiem Eintritt.

Telegamme.

Die Kanzlerkrise in Deutschland.

Berlin, 2. Juli. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß Graf Wedel es abgelehnt hat, Reichskanzler zu werden. Es heißt, daß Bethmann-Hollweg die größten Chancen hat, der Nachfolger Bülow's zu werden. Man spricht jetzt auch vom Wiener Botschafter von Tschirsky.

Die ungarische Krise.

Wien, 2. Juli. Heute Mittag wurde Dr. Eulacs wieder vom Kaiser empfangen. Nach der Audienz erklärte der Vertrauensmann des Kaisers, daß dieser noch keinen Entschluß gefaßt habe. Dr. Eulacs hatte auch eine längere Unterredung mit Freiherrn v. Aehrenthal. Die Lage wird pessimistisch aufgefaßt.

Abdul Hamids Gelder.

Saloniki, 2. Juli. Exultan Abdul Hamid handigte der türkischen Regierung einen Check auf eine Million Pfund ein. Dieses Geld wird für Zwecke des 2. und 3. Armeekorps Verwendung finden.

Der türkisch-griechische Konflikt.

Erklärungen des griechischen Kriegsministers.

London, 2. Juli. Die „Times“ veröffentlichen eine Unterredung seines Ägypter Korrespondenten mit dem griechischen Kriegsminister über die krenzliche Frage.

Dieser sagte im Wesentlichen folgendes: Wir wurden unsonst beschuldigt, die jetzigen Schwierigkeiten heraufbeschworen zu haben: wir beobachteten eine korrekte Haltung, ohne selbstverständlich die Interessen unserer Brüder in Kreta außer Acht zu lassen.

Es ist unwahr, daß wir einen Krieg mit der Türkei wünschten; in unserem ganzen Verhalten kann nicht ein einziger Beweis gefunden werden, daß wir unsere Beziehungen zu der Türkei verschlimmern wollen. Man kann uns keinen Vorwurf machen, wenn wir eine rein griechische Sache unterstützen; übrigens anerkennen auch die fremden Mächte daß das Recht auf unserer Seite ist. Auf die Frage des Korrespondenten, was Griechenland machen würde, wenn die Türkei eine herausfordernde Haltung einnehmen würde, antwortete der Minister: Die Verantwortung hierfür würde uns keinesfalls treffen. Das griechische Volk würde in diesem Falle seine Würde zu verteidigen wissen.

Die türkischen Kriegsvorbereitungen.

Konstantinopel, 2. Juni. Beim dritten Korpscommando werden die letzten Dispositionen für die Kriegsbereitschaft der Truppen in Abersicht einer Aktion gegen Griechenland getroffen. Die Artillerie-Truppen des Viloyets Bitolien haben den Befehl erhalten, sich an die griechische Grenze zu begeben. Sie werden wahrscheinlich noch heute dorthin abmarschieren.

Der Zimmerherr.

Ein Leben geht durch die Reihe der Zimmerherren. Weiß man's denn noch, kann man's denn wissen, ob man nicht durch das schönste Zimmer mit separatem Eingang schleunigst und unermutet in ein besseres Jenseits befördert wird? Die merkwürdigen Manipulationen der Wiener Wohnungsvermieterin Kubowsky bilden gegenwärtig den Gegenstand der Untersuchung der Wiener Gerichte. Die Heldin der unheimlichen Gerichte wurde in Haft genommen. Die Polizei der österreichischen Kaiserstadt befindet sich augenscheinlich in großer Aufregung. Sie hat die entsetzlichen Verbrechen dieses weiblichen Blaubaris entdeckt. Und nun ist ihm außer Schwindeleien, Betrügereien und Diebstählen nichts nachzuweisen. Wenigstens vorläufig. In noch größerer Aufregung befinden sich aber die Zimmerherren. Wenn die schrecklichen Verbrechen, die diesem Weibe zugesprochen wurden, nicht geschähen, so hätten sie doch begangen werden können? Eine ganz ungeahnte Perspektive auf die Gefahren des Zimmerherrenwesens eröffnet sich da plötzlich. . . Wer hätte nicht galante Erinnerungen an die schöne, die herrliche, die einzige Zimmerherrenzeit? Was hätte da Alles geschehen können, wenn . . . Vor meinem geistigen Auge taucht eine lange, lange Reihe reizvoller Frauenbilder auf. Wie? Was? Wäre Eine darunter fähig gewesen, mit kaltem Blute zu morden? Wo hätten sie vor Allem das kalte Blut dazu hergenommen? Ihre Lippen glühten, ihre Augen sprühten, ihre Pulse jagten. Für den Zimmerherren ließen sich in einem Hause oft alle Schönen zerreißen: die Gnädige, ihre Schwester, ihre Tochter die Köchin, die Jose. Meistens wurde allerdings nur der Zimmerherr dabei zerissen. Aber so weit er sich noch daran erinnern kann, war die Prozedur gar nicht unangenehm.

Beinahe jeder Mann war im Leben einmal Zimmerherr. Die meisten waren es oft und lange. Was ihn für den schönern Teil der Menschheit so interessant macht, ist der Umstand, daß er immer ledig ist. Ein geringer Bruchteil besteht aus geschiedenen Männern oder Witwern. Aber auch diese zeichnet die hervorragende Eigenschaft aus, daß sie frei sind vom Weibe, und darum werden sie geschätzt, und wären sie feinalt. Der ledige Mensch also muß auch wohnen. Im Hotel ist es zu teuer, zu ungemütlich und zu lärmend. Schon in den ersten Morgenstunden ertönen da die Klingeln im Korridor, und so viele auch ertönen, man muß sie alle hören. Der ledige Mensch aber besitzt meistens die Eigenheit, sehr spät nachhause zu kommen und sehr spät das Lager zu verlassen. Namentlich um nicht gestört zu werden, dann, um es ein bisschen behaglicher zu haben, sucht er ein privates Heim. Es ist nicht schwer zu finden.

An allen Ecken und Enden der Stadt sind Zimmer aller Art, große und kleine, elegant möblierte und einfache, teure und wohlfeile, zu vermieten. Er braucht nur zu wählen. Jeder Zimmerherr ist ein wenig Ausbeutungsobjekt, das aber kann er sich ruhig gefallen lassen für die vielen Vorteile, die ihm die Privatmiete gewährt. Sind mehrere Zimmerherren vorhanden, so läßt sich ruhig sagen, daß sie für den Preis der ganzen Wohnung, in manchen Fällen für den Lebensunterhalt der ganzen Familie aufkommen, bei der sie wohnen. In manchen besonderen Fällen besorgt dies sogar ein einziger Zimmerherr. Wenn sich zwei zusammentun, gelingt es unter allen Umständen.

Ich selbst kenne einen solchen Fall eines jungen Ehepaars mit zwei reizenden Kindern, die der nicht minder anmutigen Mutter sehr ähnlich sahen. Die Familie lebte auf ziemlich luxuriösem Fuße und das dankte sie zum guten

Teile zwei jungen, reichen Rumänen, an die sie ein schönes Zimmer vermietet hatte und die bei allen materiellen Verlegenheiten hilfsreich beizsprangen. Freilich hatten es die Zimmerherren gut, sie wohnten bequem, wurden gar wunderbar verpflegt, die Frau, ein natürlich lebenswürdiges Geschöpfchen, verschönte ihnen das Leben, wie sie konnte, in allen Ehren natürlich, der Gatte war nicht eifersüchtig und ein guter Kamerad. Es gibt wenige so vergnügliche und bequeme Gemeinschaften, wie diese war. Manchmal wollten sich die glücklichen Rumänen dem Reife, der sie in seinem Zauberbann hielt, entziehen. Aber die schöne Frau des Hauses brachte von ihrer Abreise nur zu hören, so belam sie ihre Herzkrämpfe und fiel in eine tiefe Ohnmacht. Man brachte sie rasch zu Bette, und da lag sie nun in einem verführerischen N-oglige blaß und leidend, daß es zum Herzerbarmen war.

Die Zimmerherren brauchten sie nur so zu sehen, so schworen sie, niemals mehr abreisen zu wollen, und die Postkassette stimmte die junge Frau so froh, daß sie, so leidend sie auch noch war, einer Einladung zu einem kleinen Champagnermahle nicht widerstehen konnte. Dann saßen sie am Abend Alle an der festlich gedeckten Tafel beisammen, die Pixopen knallten, und man trank unzähligemale auf die Gesundheit der eben vom Tode auferstandenen schönen Dame. Sie tat ihnen Bescheid, wie sie konnte, und manchmal sogar über ihre Kräfte. Wenn die zwei Rumänen nicht gestorben sind, so leben sie heute noch, wohnen noch immer bei der schönen Frau, und bei besonderen Festtagen schmückt sie sie wohl eigenhändig mit dem Orden des rosenroten Glimpels, der sich bekanntlich in allen Teilen der Welt mit Ausnahme Australiens (und diese Ausnahme ist nicht ganz sicher) findet.

Die Zimmervermietung durch idyltfergelegnete Familien ist mit den allergrößten Gefahren verbunden, natürlich für die Zimmerherren. Ich kenne Familien, die alle ihre Töchter, und manchmal sogar einige Nichten dazu, an ihre Zimmerherren verheiratet haben. Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo auch Zimmerherren nicht widerstehen können, von verbötenen Früchten zu naschen. Manche fühlen sich sicher, weil sie so gar nichts haben, daß sie nicht zu fassen vermögen, ein Vater wänkte ihnen die Hand ihrer Tochter gewähren. Aber die Vater unserer Tage haben nie deutsche Schwänke besucht, und kennen nicht die unbegreifliche Verbortheit der dortigen Familiensoberhäupter, denen die Freier ihrer Töchter merkwürdigerweise nie zu Gesicht sehen.

Hat ein Mädchen Geld, so fehlt ihm doch nur ein Mann, und welcher es ist, bleibt ziemlich gleichgültig, wenn er der Golden nur gefällt. Hat das Mädchen kein Geld, so braucht man erst recht nicht einem Freier wählend zu begegnen. Die Hauptsache ist, daß der Mann zu etwas taugt und irgend eine schöne Zukunft habe. Man reißt ihn den Tischgenossen ein, man erklärt ihm die Miete, man hilft ihm bei seinen Studien, man verschafft ihm eine Stellung, man fördert seine Unternehmung oder man erfindet einen erfolgreichen Trick für seine Geschäfte. Wenn er das Mädchen nimmt, so findet er sofort Stütze und Förderung, und das wird von allen Zimmerherren dankbar anerkannt. Und ist auch die Lage des jungen Paares, namentlich im Anfang, nicht besonders rosig, so braucht es der Schwiegerpapa doch nicht schwer zu nehmen. Die schweren Sorgen trägt doch der Schwiegersohn. So wird es gemacht. Seitdem Zimmerherren existieren, war es nicht anders. Auch die Freunde des Zimmerherren, ja sogar seine häufig mahnenden Gläubiger sind nicht sicher, eingefangen zu werden. Ein solcher Art verunglückter Gläubiger gehört immer zu den vergnügtesten Erinnerungen eines Zimmerherren.

Run aber kommen wir zu dem neuen, ganz unbe-

kannten Gefahren des Zimmerherren, die uns die neueste Wiener Kriminalchronik enthält. Man könnte einen wahren Schauerroman daraus machen. Schon die Grundidee ist verführerisch. Eine verbrecherisch veranlagte, hübsche Person sucht vermögliche Zimmerherren anzulocken, auszuplündern, ins Jenseits zu befördern. Eine kriminelle Idee von einer gewissen Genialität, ganz außer Zweifel. Die Gefährlichkeit der Person, um die es sich hier handelt, ist ziemlich sicher. Eine dunkle, bewegte Vergangenheit. Das junge Mädchen heiratet in einer Provinzstadt einen vermöglichen Mann, betrügt ihn mit dem Ersten, der ihr verliebte Augen macht, wird von dem Gatten überausch, der den Gatten ertötet und die Frau aus dem Hause jagt. Sie ist so sehr im Unrecht, daß der Rächer seiner Ehre vor Gericht freigesprochen wird. Sie verschwindet aus der Kleinstadt, geht nach der Residenz und wird hier zufolge verschiedener Kautionschwindeleien zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Sie büßt ihre Strafe ab, kommt dann ins Land und taucht plötzlich als Zimmervermieterin auf, die eine größere Wohnung hält und deren einzelne Räume den Zimmerherren überläßt. Davon könnte sie sehr gut leben und hätte keine Sorge mehr, denn die Leute nehmen bei ihr auch ganze Verpflegung und bezahlen sehr gut. Aber der ehrliche Erwerb ist nicht nach dem Sinne verbrecherisch veranlagter Schürne, die immer absonderliche Pläne ausbrüten, um zu besonderen, außerordentlichen Vorteilen zu gelangen. Nun hören Sie einmal, was diese Person mit den armen Zimmerherren anstellt!

Die ersten besten Zimmerherren genügten ihr nicht. Sie suchte ganz besondere Exemplare, zum Teil auf dem Wege von Heiratannoncen, zum Teil durch persönliche Bekanntschaft, die sie klug herbeizuführen verstand. Sie suchte alte, kranke, vermögliche Herren. Sie stellte sich verliebt, gab sich für eine reiche Frau aus, nahm die Leute unentgeltlich auf, verpflegte sie vortrefflich, betraute sie in ihrer Krankheit. Sie machte ihre Sache so geschickt, daß ihr sogar ein aufgelegter Geizhals, dem die Frau weglief, weil sie bei ihm nicht satt zu essen hatte, auf den Leim ging. Sie gab diesem Manne, der bei ihr wohnte, Wein zu trinken, er stürzte im Rausche nieder, erlitt einen Schlaganfall und starb nach wenigen Tagen. Sein Nachlaß bestand aus Rentenpapieren, Dosen und Schmuckgegenständen, die alleamt verschwanden. Nicht weniger als fünf ihrer Mieter starben in kurzer Zeit, und in allen Fällen erwies sich die Hinterlassenschaft als ganz unbedeutend. Alle diese Zimmerherren und Zimmerfrauen litten an ersten Krankheiten, und ein Nachweis, daß die Kubowsky sie ermordete, wird kaum zu erbringen sein. Die verdächtigen Momente bei diesen Todesfällen liegen in Begleitumständen, die vermuten lassen, daß die treue Pflegerin das sanfte Verschwinden ihrer Mieter förderte, wenn nicht verschuldete. Allen, die bei ihr wohnten, lag sie das Blaue vom Himmel über ihren Rächtern, und brachte es so zustande, daß sich die Leute von ihr ganz beträchtlich beschwindeln ließen. Sie pumpte, so lange es ging, und wenn die Alten und Kranken verstarben, betrachtete sie sich als die natürliche Erbin. Ihr Schicksal erreichte sie in Gestalt eines mehrfach abgestraften Einbrechers, dem sie Alles opferte und der bei ihr entdeckt wurde. So gelangte sie dazu, endlich die Aufmerksamkeit der Polizei zu erregen, die augenscheinlich unter der Zwangsvorstellung steht, eine Massenmörderin eingefangen zu haben. Es wird sich Alles klären, und es wird Alles festgestellt werden, was an der Anklage allzu phantastisch beruht. Aber wie die Dinge stehen, ist es sogar möglich, daß die Polizei einmal recht hat — obzwar es schwer fällt, sich mit diesem unwahrscheinlichen Gedanken zu befremden.

Man kann über den Kriminalfall denken wie man

Die Briefftasche.

Roman von A. Croner.

79

Frau Sarto war ziemlich ausführlich in ihren Schilderungen gewesen, und so hatte Ariano alles, was sich auf Faffera's Tod bezog, wie auch über die Reise, die Romanci erst mit Doktor Bräuner gemacht und die er dann allein fortgesetzt, genau erfahren.

Aber auch Enzo hatte Frau Sarto erzählt, daß Faffera die Dante-Büste nicht, wie die Frau annahm, schriftlich, sondern, daß der arme Doktor persönlich am Nachmittag des 14. April in Padua gewesen und die Büste mündlich bestellt hatte. Das war ein neues Moment in diesem unheimlichen Falle, und das auffallendste dabei war, daß Faffera bei diesem Besuche mit keiner Silbe erwähnt hatte, daß er auf dem Wege zu Genua sei.

Und es verhielt sich doch so, denn er hatte am Vormittag des 14. April Venedig verlassen, war am deselben Tages in Padua gewesen und befand sich schon am Vormittag des 19. April in Nizza.

Weber Frau Sarto noch Romanci — der bei der Besprechung auch zugegen war — nach Ariano konnten sich dieses Verheimlichen seiner jedenfalls schon vorher geplanten Weiterreise erklären.

Jetzt freilich, da er so allein dahinkähet, brütet Ariano bis in die tiefste Seele hinein verächtlich, über all das Dunkle nach.

In dieser Stimmung kommt er in Padua an. Daß er 300 Lire heimbringt, ohne die ihn Faffera's Schwester nicht scheiden ließ, ist nur ein ganz kleines liches Pünktchen in dem Dunkel, das ihn umgibt.

Das Herz schwer, den Kopf tief gesenkt, lenkt er seine Schritte mechanisch seiner Wohnung zu.

Es dämmert bereits.

In der Strada Leonardo Doreban brennt schon da und dort eine Laterne.

Unter ihrem steinernen Laubengängen aber gibt es noch tiefe Schatten.

Und an einer dieser dunklen Stellen tauchte jetzt eine Gestalt auf.

Fjotta Vardi war es, die dem jungen Bildhauer rasch entgegentrat.

Er fuhr aus seinen Gedanken auf.

Was gibt es denn, liebe Freundin? Sie sehen ja aus, als ob — als — ob —

Er beendete den Satz nicht, sondern schaut sie voll Angst an — denn er weiß es schon längst, daß Bitterkeiten immer schmerzweise kommen.

Es ist tatsächlich etwas geschehen — etwas höchst Seltsames und jedenfalls für Ihre Frau Peinliches — sagte Fräulein Vardi hastig. Ich erwartete hier Ihre Rückkunft; denn Sie müssen vorbereitet werden, um Silvia mit Ruhe und Ueberlegung entgegenzutreten zu können.

Neben Sie — um Gottes willen — reden Sie! — bat er schäntlich.

Und da schilberte sie ihm, soweit sie es vermochte, den Vorfal von heute.

Wie ein Liebespaar hielten sie sich im Schatten der steinernen Lauben und flüsterten erregt miteinander.

Fjotta Vardi begriff nicht, warum Ariano ihre Hand so fest umklammerte, während sie ihm das Äußere des Mannes beschrieb, der heute bei Silvia gewesen war.

Noch einmal! — leuchtete er. — Noch einmal sagen Sie mir, wie er aussieht!

War das Eifersucht?

Unwillig befreite Fjotta ihre Hand.

Ich glaube, Sie sind ein Narr! — sagte sie kalt.

Warum? — fragte er verwirrt.

Weil Sie diesen Mann für einen Verbrecher Silvias halten!

Für einen — Verbrecher Silvias? — Ariano lachte laut auf. O nein, dafür halte ich ihn nicht.

Wofür also?

Wieder legten sich seine Finger um ihre Hand, und, sich zu ihr herabbeugend, flüsterte er heiser: Für einen Mörder!

Fjotta prallte zurück.

Herr Ariano! — stammelte sie. — Ich — ich —

Ich sage Ihnen, ich weiß ganz gut, was ich rede; Doktor Faffera, den auch Sie bei uns kennen gelernt haben, ist kürzlich ermordet worden. Heute habe ich es von seiner Schwester erfahren, und sein Schreiber, der Nachforschungen angestellt und damit auch schon Erfolg gehabt hat, konnte mir das Äußere des Mörders beschreiben. Und die Beschreibung dieses Mannes stimmt mit der Ihrigen genau überein.

Ariano mußte innehalten, um Atem zu holen.

Was soll dieser Mensch mit Silvia zu tun haben? — fragte sie, noch ganz verwirrt von der schrecklichen Mitteilung.

Ariano zuckte die Schultern.

Wiß ich es? Der ganze Fall ist ja ein Rätsel — aber hoffentlich nicht für immer.

Nach diesen Worten gingen die beiden rasch weiter. Vor dem Hause, in dem sie wohnten, angekommen, brückte Ariano seiner Nachbarin die Hand und sagte:

Ich danke Ihnen, Fräulein Vardi. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen. Ich weiß jetzt, daß ich Silvia vom Tode unseres Freundes nichts sagen darf, und daß ich sehr vorsichtig werden muß. Ich danke Ihnen nochmals.

Damit trennten sie sich.

Fjotta Vardi stieg nachdenklich die Treppe zu ihrem Zimmerchen hinauf, und Ariano betrat, eine Opernmelodie summend, seine Wohnung.

Daß sein Atem nicht ruhig ging und seine Stimme ein wenig heiser war, darauf achteten weder er noch Silvia, die ihm in eigentümlich müder Weise entgegenkam. Er tat, als bemerkte er es nicht, und schloß sie zärtlich in die Arme. Hierauf erzählte er ihr lebhaft von Anerkennung, die ihm heute wieder einmal zuteil geworden war, und von dem Gelde, das er heimgebracht.

(Fortsetzung folgt).

Woll. Eines ist sicher: er zeigt uns Gefahren für die Zimmerherren, von denen man bislang keine Ahnung hatte. Eine appetitliche Hausfrau mit Moneten, die für ihre Schutzbesohlen eine zärtliche Schwäche empfindet — eigentlich ist eine solche Begebenheit im Dasein der Zimmerherren nicht selten. Aber von nun an wird sie doch mit einiger Vorsicht zu genießen sein. Wer kann es erweisen, welche Tücke dahinter lauert? Das Gringste ist ein vernichtender Pump, dem man sich nicht entziehen kann. Das Aergste ein unerwartet festes Ende in den Armen einer Erbräuberin. Eine neue Spezies gerade nicht, aber doch überraschend im Zusammenhang mit dieser Zimmervermietung, durch die sie ihre Opfer ganz in ihre Gewalt bekam. Eine böse, eine verbrecherische Zeit. Wenn man nicht einmal seine dralle Hausfrau soll sorgelos umfassen können, lohnt es sich da überhaupt noch, Zimmerherr zu sein?

Hugo Klein.

Pariser Modeneuheiten.

Torheiten, werden kühler Denkende sagen, und doch ist es fraglich, ob es nicht manch einer von ihnen allmählich dazu belehrt. „It über den Lustigen“ Gut doch genug gelacht und gespottet worden (in Amerika wurde sogar dagegen gepredigt!), und doch hat jede Dame, „die was auf sich hält“, ein solches Ungeklüm getragen. So wird es nun dem Nachfolger des entthronten „Lustigen Witwen“-Hutes, dem „Chantecler-Hut“, auch gehen; das heißt, es ist ihm schon so gegangen. Denn nachdem er bei seinem ersten Erscheinen mit einem Gelächter begrüßt worden war, ist er plötzlich so vogus gekommen, und der Chantecler-Hut ist ein für die elegante Pariserin unentbehrliches Toiletstück geworden. Der Hut hat seinen Namen von Rossands Drama „Chantecler“, das jahrelang erwartet wird, aber noch immer nicht über die Bühne gegangen ist. Der Chantecler-Hut gehört zur Gattung der Topfhüte. Was ihn aber von all seinen Brüdern unterscheidet, ist die Hauptfigur des Chantecler, die ihn ziert; ein riesiger Hahn ist sein einziger Schmuck. Natürlich handelt es sich nicht um einen ausgeflopften Hahn, wohl aber um Kopf, Brust, Hals, Flügel und Schwanz eines Hahnes, der wirklich aus dem goldglänzenden Gefieder eines Hahnes kunstvoll ausgebaut ist. Der Hahnenkopf liegt genau vorn in der Mitte auf dem Rand des Hutes; in kühnem Bogen, nicht ganz naturgetreu, wölbt sich der Hahenschwanz über den Kopf des Hutes, während die langen Flügel beiderseits nach hinten gehen.

Auch die Fußbekleidung stellt sich als eigenartige Modeschöpfung dar. Was zunächst die Schuhe angeht, so muß man zwischen den Tages- und dem Abendschuh unterscheiden. Der Tagesschuh wird mit Vorliebe in schwarzem Lack oder in farbigem Leder angefertigt und bekommt eine hübsche kleine Schleife. Für den dazu getragenen Strumpf gibt es nur eine Moderegeln; der Strumpf muß in seiner Farbe durchaus zum Kleid passen. Letzte Formen der Mode für den Tagesschuh sind der Schuh im Stil Ludwig XVI. aus schwarz lackiertem Oberleder, während der ganze rückwärtige Teil des Schuhs sowie der, der denn Spann deckt, aus Antilopenleder hergestellt werden, das in der Farbe mit dem Kleid abgepaßt wird. Große Beliebtheit genießt ferner der Abbe-Schuh: schwarzer Lack mit großer vier-eckiger Schnalle auf einem flachen Knoten aus Damirschleder. Ist der Tagesschuh verhältnismäßig zurückhaltend, so entfaltet die Dame von Welt des Abends auch in ihrem Schuh- und Strumpfwerk die höchste Eleganz. Einer dieser eleganten Gesellschaftsschuhe wird aus altem Stoff hergestellt und mit einer Schnalle aus buntem Glasfuß oder



Kubalett
Sensationellstes
Ball-Fang-Spiel
für Kinder und Erwachsene.
Angenehmstes Sport-Spiel im Freien. Kann von einer oder mehreren

Personen gespielt werden. Preis eines Apparates inbegriffen ein Ballen. **Lei 1.25**, zwei Apparate Lei 2.55.

VOLA
Fallschirm-Spiel. Sehr unterhaltend **Lei 2**.
Original-**Diabolo** in Holz, Metall, Kautschuk und Celluloid zu billigsten Preisen.

Lindenberg, Strada Lipseani 4
Grosses Lager in Sommer-Spielsachen und sämtliche Artikel für Sommer-Feste.

auch mit einer kleine Agraffe von Brillanten geschmückt. Dieser Stoffschuh harmonisiert gut mit den meisten Satin- oder Musselinleibern. Der Goldschuh wird sehr viel getragen, doch so, daß er fast ganz von einem Blatt Valenciennespapier bedeckt wird. Bei Abendgesellschaften im Freien trägt man Schuhe aus Damirschleder in pastellartigen Tönen. Zu diesem Schuhwerk gehört natürlich der Seidenstrumpf, der sich in seiner Farbe wieder nach dem Kleide richten muß. Die letzte Modelaune ist, daß der Seidenstrumpf mit einem Silberband dekoriert wird. Sehr kostbar sind Seidenstrümpfe, die mit Chantillyspitzen besetzt sind; man trägt sie mit Vorliebe zu dem zierlichen Satinschuh, denn man mit Jut besetzt. Leider ist die Form der Schuhe in höchsten Grade ungeeignet; alle Schuhe sind wieder spitz und in den Absätzen ziemlich hoch, selbst die, die die Schuhkünstler als „Marischuhe“ bezeichnen. Die allerneuesten Nachrichten melden sogar, daß für Abendtoiletten die alte unnütze Form des Schnabelschuhs wieder aufgenommen wird.

Ganze Chronik.

Abdul Hamid spart. Der in Konstantinopel erscheinende „Evani Herald“ weiß zu berichten, daß der entthronte Sultan Abdul Hamid, der bisher als ein Verschwender galt, sehr sparsam geworden ist: Von den 100 000 Piaftern, die ihm als „Monatsgehalt“ zugewilligt worden sind, hat er im verfloffenen Monat nur 62 340 ausgegeben; er hat also nicht weniger als 27 660 Piafster beiseite legen können. „Wer hätte das wohl je geglaubt?“ fragt das Konstantinopler Blatt. „Abdul Hamid als sparsamer Hausvater! Sie transit gloria mundi!“ Alles, was man hört, läßt darauf schließen, daß der Ex-Sultan gesonnen ist, sich auch in Zukunft möglichst einzuschränken. Es ist

„Ja, ich wußte alles. Glauben Sie, daß ich sonst die Verhaftung des Mannes angeordnet hätte?“

„Der Herr Amtsrichter kannten also den ermordeten Lord persönlich?“

„Nein.“

„Aber das Ehepaar Saarbrücken?“

„Nur wenig.“

„Aber wie dann —?“

„Ich kenne Mr. Longland Pearne und ich habe das Testament selbst gelesen.“

Schalz war sprachlos.

Sterner fuhr fort: „Es ist im Mai 1896 abgefaßt, während ich mich zum Studium des englischen Zivilrechts in London bei Mr. Pearne aufhielt. Es ist ein bloßer Zufall, wie Sie sehen, Schalz nichts weiter. Ich beabsichtige mich nicht damit zu brüsten; außerdem ist dies ja nur ein einzelner Punkt in der Sache. Sie werden es aber natürlich finden, daß ich diesen zum Ausgangspunkt mache. Jetzt aber — mit voller Kraft vorwärts.“

Sie ordneten alle bisher eingegangenen Papiere. Ueber den Fund der Leiche, die Leichenschau usw. war nichts Neues zu bemerken. Diese Seite der Sache lag ganz klar. In bezug auf den Lord waren die Nachforschungen noch im vollen Gange. Auch die Frankfurter Polizei, die telephonisch unterrichtet war, arbeitete eifrig daran, etwas Näheres über den Auszug des Lords nach dort an dem letzten verhängnisvollen Abend zu erfahren.

Bis jetzt war festgestellt worden, daß der Lord diesen Abend um sechs Uhr mit dem Kaufmann Saarbrücken im Kurhotel gespeist hatte und darauf 7 Uhr 15 nach Frankfurt gefahren war. Doch hatte ihn auf dem Bahnhof niemand zurückkommen sehen. Wahrscheinlich war es mit dem Zuge 12 Uhr 16 heimgekehrt.

Saarbrücken hatte den Abend bei einer Kaufmannsfamilie aus Altona, Bismarck, die im Hotel Kaiserin Friedrich wohnte, zugebracht. Es war Whist gespielt worden und Saarbrücken war um 10¹/₂ Uhr ins Kurhotel zurückgekehrt. Das Konzert dort, das allabendlich bis 11 Uhr dauerte, hatte er besucht; dann war er auf sein Zimmer gegangen.

Advokat Henri Trembiski

auch Rechtsanwalt beim hies. österr.-ung. Consulate.

Alea Carmen Sylva No. 1.

nicht wahr, daß er, wie mehrere Zeitungen zu berichten wußten, aus Fildis-Rosel sich kostbare Möbel- und Schmuckgegenstände hat kommen lassen; er ließ sich nichts weiter schicken als Bettwäsche und einen alten Divan. Die Hauptforge Abdul Hamids gilt gegenwärtig dem prächtigen Garten der Villa Alatini. Der Garten steht noch immer unter der Aufsicht und Pflege des Gärtners des italienischen Generals Robilant, der bis zu Antunst Abdul Hamids in der Villa gewohnt hat. Der Ex-Sultan läßt dem Gärtnern häufig Befehle und Ratschläge hinsichtlich der Pflege dieser oder jener Pflanze zugehen. Ein Lieblingswunsch Abdul Hamids war es, den Garten elektrisch beleuchtet zu sehen; die Stadtwaltung von Saloniki erklärte jedoch, daß das elektrische Licht zu teuer wäre, und so muß sich Abdul Hamid mit einer nicht sehr pompösen Gasbeleuchtung zufrieden geben.

Die Affensprache. Der amerikanische Gelehrte Garner beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit dem Studium der Affensprache. Er hat es sich in den Kopf gesetzt, daß diese vierbeinige Rasse, die mit uns durch einen gemeinsamen Urahnen verwandtschaftlich verbunden ist, auch die Gabe der Sprache besitzen müsse, und er macht uns jetzt mit den bisherigen Ergebnissen seiner Forschung bekannt. Herr Garner hat sich, um den für die Kulturgeschichte der Tierwelt so wichtigen Studien systematisch obliegen zu können, in den Urwald von Klam in Kongo zurückgezogen, und lebt dort mit den Djetten seiner Forschung im traulichen Verein zusammen. Die Fortschritte, die ich machte, so berichtet er in einem englischen Blatt, gingen sehr langsam vorwärts, da jede Affenart ihren eigenen Wortschatz hat. Ich kenne jetzt im ganzen neunzig Worte der Affensprache, aber ich kenne nicht mehr als neun Worte von j der Rasse. Die beste Methode ist es, wenn man junge Tiere, die sich sehr schnell entwickeln, aufzieht, denn ein Affenbaby schreitet in seiner Entwicklung in einem einzigen Tage mehr fort, als ein Menschenbaby in einem Monat. Meine beiden besten Studienobjekte waren ein Nictitan und ein Lubion. Wenn sie etwas wünschen, sagt der erste „liih“ und der zweite antwortet darauf „liuh“, aber sie sind diskreter wie der Mensch und bezeichnen den Gegenstand ihres Wunsches nicht näher, sie brücken nur ihr Gefühl aus. „urh“ beim Nictitan und „tri“ bei dem Lubion sind die Fragewörter, die unserem „wo“ entsprechen; die Antwort darauf ist „euh“ oder „huh“ gleich hier, „hih“ und „ahr“ sind Warnungsrufe; imfalle dringender Gefahr wiederholt der Nictitan die letzte Silbe des „hih“ mehrmals, während der Lubion das Schluß-„r“ seines „ahr“ rollend in die Länge zieht. Herr Garner war sich lange im unklaren darüber, was das Wort „schuh“ bedeuten sollte, das der Nictitan in seiner Jugend bei jeder Gelegenheit ausrief; schließlich fand er heraus, daß es unserem „was“ entspricht; je älter der junge Aff wurde, desto seltener wandte er es an, und immer nur dann, wenn er einen Gegenstand, der ihm noch fremd war, zum erstenmal sah. Das entsprechende Wort beim Lubion ist „ele“. Drei Arten haben dasselbe Wort für Mutter, es lautet „a-u-u“. Herr Garner verkehrt mit seinen vierbeinigen Freunden wie mit seinesgleichen und spricht mit ihnen durch die Vermittlung eines eingeborenen Dieners, der die Sprache der Affen wunderbar nachahmt und so ihnen wie ihre Mutter spricht. Nach diesen vorläufigen Ergebnissen der Forschung des Herrn Garner dürfen wir auf die weiteren Resultate seiner interessanten Studien mit Recht gespannt sein. Es wäre in der Tat interessant

Pflicht und Liebe.

Kriminalroman von Palle Rosenkranz.

Der Tag der Jugendverhöre war gekommen. Das Vorzimmer im Gerichtsgebäude war voll von Personen, die in der Sache geladen waren.

Lissy Saarbrücken war pünktlich erschienen; sie saß ruhig abwartend in dem Zimmer, während die zahlreicheren Neugierigen verflohen zu ihr hinüber schauten und sich flüsternd über sie und das Telegramm unterhielten, das solches Aufsehen erregt hatte.

In seinem Amtszimmer arbeitete Sterners mit Schalz an der Ordnung des bereits vorliegenden Materials. Das Telegramm hatte Schalz imponiert. Anfänglich war er mit Widerstreben an die Arbeit gegangen. Was Sterners getan hatte, schien ihm über die Maßen übertrieben, und außerdem hatte er unter der Haltung der Bevölkerung zu leiden. Als das Telegramm aber eintraf und das Auftreten des Richters ungeteilten Beifall fand, richtete sich Schalz wie die Lilie auf dem Felde nach einem Nawetter wieder auf, und es schien ihm, als erstreckte sich die dem Amtsrichter bereiteteten Ehrungen auch auf ihn.

Arbeiten konnte Schalz und nun wollte er etwas leisten, nun wollte er es dem Amtsrichter zeigen, daß er in ihm einen tüchtigen und zuverlässigen Mitarbeiter hatte.

Zunächst aber mußte er seine Neugierde befriedigen und deshalb fragte er ganz vorfichtig in einem sehr ehrerbietigen Tone:

„Sie dürfen mir nicht zürnen, Herr Amtsrichter. Da ich in dieser Sache ja aber für Sie arbeiten soll, erlaube ich mir höflich zu fragen, ob der Herr Amtsrichter, bereits gekenn von der Erbchaft eine Ahnung hatten.“

Sterners blickte auf: „Nein ich hatte keine Ahnung.“

Schalz schweig. Dann fügte der andere lächelnd hinzu:

„Aber ich wußte alles.“

„W — a — s?“

12 Uhr 30 hatte der Nachportier Herrn Saarbrücken hinausgelassen. Er hatte einen Sommerüberzieher an und schien Eile zu haben. Der Portier hatte seine Wache erst um 12 Uhr angetreten.

Saarbrücken's nächtlicher Spaziergang erweckte nach Bekanntwerden des Telegramms großes Aufsehen. Vorher hatte niemand ihm Bedeutung beigelegt. In der Hochsaison war man in dem Hotel daran gewöhnt, daß die Fremden zu allen Stunden der Nacht lauten und gingen. Es fanden ja allabendlich in den verschiedenen Hotels und Privatwohnungen Spielpartien und Bälle statt. Frau Saarbrücken war von ihrem Ausflug nach Frankfurt an demselben Tage, an dem der Mord erbeidet wurde, zurückgekehrt.

Je mehr Schalz sich in die verschiedenen Protokolle vertiefte, desto unsicherer wurde er. Es schien wirklich, als habe der Amtsrichter den rechten Griff getan. Nur war es noch zweifelhaft, ob die beiden Ehegatten oder nur einer von ihnen schuldig war. Die Tat selbst konnte die Frau natürlich nicht verübt haben.

Der Sicherheit wegen ordnete der Amtsrichter eine Durchsuchung der von dem Ehepaar Saarbrücken bewohnten Räume an und, während er selbst frühstückte, begab sich Schalz mit einem Beamten in das Kurhotel, um den Befehl auszuführen.

Er fand aber nichts von Bedeutung. Einige Briefe und Papiere wurden mit Beschlag belegt und ein kostbarer Dolch mit Damaszenerklinge, Marke „Vendetta“, in Saarbrücken's Koffer gefunden. Es war blank und schien als Papiermesser gedient zu haben. Sonst fand sich nichts Besonderes.

Sterners arbeitete ruhig und unverbrossen, und schon um 2 Uhr war er soweit, daß er aus dem Chaos von Material sich eine Uebersicht bilden konnte. Diese zerfiel ganz natürlich in drei Gruppen.

Zuerst alles, was mit der Mordthat und dem Leichensfund in Verbindung stand. Hier mußte er sich in erster Reihe an das gerichtsarztliche Gutachten und die Berichte der Polizei halten.

(Fortsetzung folgt)

und lehrreich, wenn es dem Affengelebten gelänge, die ganze Psychologie aufzuklären und uns mit den Tönen vertraut zu machen, in der sich in der Affenwelt die ganze Scala der Leidenschaft ausdrückt.

Der Mörder seiner Geliebten.

Gestern kam vor den Geschworenen in Braila der Prozeß gegen den ehemaligen Subchirurgien Mitica Constantinescu zur Verhandlung, der am 14. Dezember 1908 seine Geliebte Elena Jonescu durch Revolverschüsse getötet hat.

Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhöre erzählte Constantinescu, wie er im Spital die Bekanntschaft Elena's gemacht, wie er sie gepflügt und sie schließlich zu sich genommen habe. Sie lebten anderthalb Jahre lang ruhig zusammen, und er war sogar entschlossen, sie zur Frau zu nehmen.

Der als Zeuge einvernommene Gh. Lazaris erklärte, daß er Elena in der Str. Argala kennen lernte, und daß sie es war, die ihm den Constantinescu eines Abends im Lokale „Konjum“ vorstellte, wo er, Lazaris, für alle, auch für Constantinescu, die Rechnung bezahlte.

Nach der Anklage des Staatsanwaltes zogen sich die Geschworenen zu kurzer Beratung zurück. Um 7 Uhr 35 Abends verlas der Mann der Geschworenen das Verdict, durch welches die Schuldfrage verneint wurde.

Es ist in grundsätzlicher Weise nicht zulässig, die Urteilsprüche der Gerichte, und insbesondere der Geschworenen, der Kritik zu unterziehen. Bei den Geschworenen von Braila aber ist man unbedingt genötigt eine Ausnahme zu machen.

Braila gefällt wurden, stellen eine Gefahr für die öffentliche Sittlichkeit und das öffentliche Rechtsbewußtsein, und gleichzeitig eine Ermunterung zu ähnlichen Verbrechen dar.

Handel und Verkehr

Der Handelsvertrag mit der Türkei. Da unser Handelsvertrag mit der Türkei noch nicht ratifiziert ist, finden Unterhandlungen zwischen unserm Ministerium des Aeussern und der hohen Pforte für die Verlängerung des provisorischen Abkommens, das am 30. Juni a. St. abläuft, bis zum 31. Dez. l. J. statt.

Die Geschäfte der Standard Oil Company. Aus Jackson (Mississippi) wird gemeldet: Der Distriktsanwalt richtete an den Verwaltungsgerichtshof von Clay County ein Gesuch um Erlassung eines dauernden Verbots, wodurch die Standard Oil Company verhindert werden soll, im Staate Mississippi Geschäfte zu machen.

Getreidekurse.

Table with columns for location (Bukarest, Budapest, New-York, Chicago, Paris, Berlin, Liverpool), commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Mais), and price/quantity.

Offizielle Horsenkurse.

Table with columns for bank/location (Bukarest, Paris, London, Amsterdam, Berlin, etc.), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table with columns for bank/location (London, Bukarest, Frankfurt a. M., Triest), currency type (Devis, Rente, etc.), and rate.

Table titled 'Vom 1. Jull.' showing exchange rates for various locations like Passau, Wien, Posen, etc., with columns for 'gefallen gestiegen' and 'Geldkurs'.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Grädina Otetelsanu. Rumän. Operettentruppe unter der Leitung Constantin Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: Fräulein Yost, Operette in 3 Akten.

Ziehung der kgl. rumän. Klassenlotterie.

Gestern vormittag fand im Spezialausziehungsaale der priv. Klassenlotterie des Königreichs Rumänien, Calea Victoriei 92, die Ziehung der 1. Klasse statt, bei welcher folgende Gewinne gezogen wurden: 5000 Lei und die Prämie von 40.000 Lei gewonnen die Nr. 43786.

Eröffnungsanzeige. HOTEL-PENSION „MINERVA“ Bukarest, Strada Academiei 2. Telefon 23/62. Im schönsten Zentrum der Hauptstadt gelegen.

Die anerkannt vorteilhaftesten Toilette-Seifen für den Familien-Bedarf sind die Marken H KIELHAUSER in GRAZ Spezial-Sorten: Speick-, Fichten- und Tannen-Seife.

Restaurant und Biergarten „La Carpati“ Unternehmter: Stefan Popp & C. Arghir. Jeden Abend von 7-12 1/2, Konzert der Kapelle.

Günstige Gelegenheit.

Eine Kaminereinrichtung in Eiche, beinahe neu, ist wegen halber Preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Admiv.

NESTLÉ'S
 Kindermehl
 Allbewährte Nahrung
 Für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
 Verhilft u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
 Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ
 Wien I., Biberstrasse 11.

Internationales Sprach- und Handels-Institut „Mercure“
 14 rue de Moerkerke ● **Brüssel** ● 14 rue de Moerkerke
 f. junge Leute z. gründl. Erlernung mod. Sprachen, speziell Franz., Deutsch, Engl. nebst Handelsfächern.
 u. Aufsicht kaufm. Körperschaften Brüssel. Familienleben.
 I. Ref. Prosp. gratis. Prof. Dr. J. Müller.

Asistent

erste Kraft gesucht vom Hofphotographen Mandy, Theaterplatz, Bukarest.

Realschullehrer Wörder,

Strada Eroului 3, bleibt während der Sommerferien in Bukarest und bereitet zur Aufnahme in die deutschen Schulen der evangelischen Gemeinde vor. — Auf Wunsch werden auch Schüler in Pension genommen.

Dr. C. Zamfirescu

gewesener Arzt der Ephorie der Zivilspitäler
 Dozent für innere Krankheiten an der medizin. Fakultät.
 Consultationen von 5—7 Uhr für
Innere Krankheiten
 Strada Franklin 10.

Kurort

Gleichenberg

Steiermark
 Sommerfrische. Klimatischer Kurort.
Seilanzeigen: Alle Gattungen der Respirationorgane, Exudate und Schwarten, Tuberkulose (nur im Anfangsstadium oder alte abgegrenzte Lungeneysten, Asthma, Arteriosklerose, Herzklappenfehler, Skrophulose, Blasenkatarrhe, Gicht und Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Nervenleiden, Alkoholismus.
 Vollständige Kurmittel für alle Indikationen.
 Bekräftigte Heilquellen.
 Saison: 15. Mai bis 30. September.
 Prospekt versendet und alle Auskünfte erteilt Die Kurdirektion.

Doktor Cobilovici

von der Medizinischen Fakultät in Paris.
 gewesener Spitals-Chefarzt
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.
 Spezielle Installationen für die Behandlung von Frauen- und syphilitischen Krankheiten.
 Strada Academiiei 16
 Consultationen von von 1—3 nachm. und 7—8 abends
 Spricht deutsch, Telefon 17/90.

Fräulein, Wienerin

sucht Stellung als Haushälterin in besserem Hause. Briefe unter „F. P.“ postlagernd, Kragujevag Serbien.

Dr. Friedrich Thör

heilt schnell, sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
 nach 32-jähriger Erfahrung als **Spezialarzt.**
 Strada Baibu Catargi No. 1
 bei der Strada Sfintii Voievozi.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Frisch angekommen:
 Kulmbacher und Coburger
 Saftschinken.
 Knorrs Erbswurst
 mit Schinken und Gemüse.
 Coffeinfreier Kaffee
 (Voller Kaffeegenuss ohne schädliche Nachwirkung)
 Knorr's Haferpräparate etc.
 Dr. Oetkers Puddingpulver mit Hainbeer-, Erdbeer-, Ananas-, Vanille-, Schokolade-Geschmack.
 Dr. Oetkers Backpulver samt Rezepte.
In- und Ausländische Weine, Champagner, Liqueure,
 etc. in feinen und besten Marken
 bei **Gustav Rietz**
 Telefon 17/1 54. Strada Carol I. 54
 (Gegründet 1850)
 Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Das unter besonders günstigen Umständen erzeugte

AZUGA-BIER

wird von wirklichen
 Bierkennern bevorzugt.

Ein Lehrling

wird in der Luxus-Schuhmacherei Caracas, Str. Izvor 36, sofort aufgenommen.

Comptoirist

mit guter Handschrift, Kenntnisse der doppelten Buchführung, deutscher und rumänischer Sprache für hiesiges Exporthaus gesucht. Offerte und Angabe von Referenzen und Gehaltsanprüche unter Chiffre „Export“ an die Admiv.

Kgl. Konservatorium zu Dresden.

54. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelstunden. Eintritt jederzeit. Hauptantritt 1. September und 1. April — Prospekt durch das Direktorium.

Perfekte Stenotypistin mit Sprachkenntnissen

sucht Nachmittagsbeschäftigung: Bureauarbeiten, Übersetzungen oder Unterricht. — Unter „Perfekt“ an die Admiv.

Circus Sidoli.

Der Circus ist in eine Arena unter freiem Himmel umgewandelt.
 Heute Samstag, den 3. Juli, 9½ Uhr abends
Erstes Debut der großen Variete-Gruppe
Damenbataillon
 Nach der Vorstellung **Großes Skating-Ring.**
 Eintrittspreise 1 Leu pro Person, Voge Lei 26.
 Morgen Sonntag 2 große Vorstellungen.
 Um 4 Uhr Matinee.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt

erlangt man durch eine gründliche
Kaufmännische Ausbildung
 welche in nur 3 Monaten erworben werden kann.
 Tausende jeden Alters fanden dadurch ihr Lebensglück.
 Bitte gratis Institutsnachrichten zu verlangen.
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede
 Danzig Deutschland Elbing

Reichsdeutscher

(Commissionsbranche) hat die Nachmittagsstunden disponibel, ist bilanzfähiger Buchhalter und auch in rumänischer und französischer Correspondenz fest.
 „Cutia postala 18“.

Gesucht Dactylographin

welche stenographirt, für deutsche und rumänische Correspondenz.
 Offerten mit Gehaltsanprüchen unter „Flott“ an die Ann.-Expedit. Carol Schulber & Co., Str. Karageorgevici 18

Doctor der Medizin

M. BERGER

Zahnarzt aus New-York.
 Speziell in modernen Arbeiten in Gold (Zähne ohne Platte) bridge work (Brückenarbeit) Kronen aus Gold. Zähne mit Schrauben. Künstliche Gebisse aus Kautschuk. Plombirung der Zähne und schmerzloses Ausziehen derselben (nach amerikanischem Vorgang). Consultationen von 9—12 vorm. und 2—6 nachm. Strada Carol 74, I. Etage (Piata Sf. Anton)

Zu vermieten

in Ober-Tömös
 eine kleine Wohnung.

Zu erfragen bei Gustav Rietz

Tanzschule M. A. Bogvo.

Sonntag 4. Juli in St.
 im Saale der „Vereinigung der Reichsdeutschen“
Tanz-Matinee-Kränzchen.
 Eintrittspreise: Dame Lei 1, Herr 1.50.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
 M. A. Bogvo.



Hochgeehrte Damen!

Bevor Sie einen Damenfriseur besuchen oder Haararbeiten lassen, besuchen Sie den neu und überaus komfortabel eingerichteten Salon mit Spezialkabinen für Haarfarben, Haarpflege nach Prof. Kaposchi's u. Prof. Sazar's System.
 Haltbare Onubulation, Manicure, Massage.
 Größtes Atelier für künstliche Haararbeiten, garantiert unendlich im Tragen. — Cataloge Gratis.
Neuankünfte für Spezialartikel:
 Die Königin der Haarfarben in allen Nuancen, Lei 6. — La Divine Royal macht weiß und zart die Haut, Lei 5. — Rouge oriental, Spezialität für Lippen u. Wangen, Lei 3. — Email creme de beauté beseitigt Sommersprossen und macht die Haut geschmeidig, Lei 3. — Savon de Beauté reinigt die Haut auch von Mitesser, Lei 2.50. — Extract de Camomil macht die Haare successiv von schwarz als hellblond, Lei 4. — Eau hygienique, vorzügliches Mittel gegen Haarausfall und Schuppen, Lei 3. — Lustrina gibt dem Haare einen schönen Glanz, Lei 2. — Brillantine Ideal Flasche Lei 2.
 Engros Preise. Rabatt.

Dortheimer

Str. C. A. Rosetti 7 (Clemența) vis-a-vis dem königl. Palais
 Telefon 20/94.

Treibriemen-Fabrik

E. S. SOTIRESCU
 BUKAREST.

Lager bei Firma Robert Lanzer, Strada Bancai Nationale No. 4
 Bureau und Fabrik: Strada Discordie 9.
 Telefon 15/35.

Lederriemen in allen Formen aus **Prima-Kernleder** von importierten, fertig gegerbten engl. u. belgischen Crupons, garantierte reine Bienenloh-Gerbung. Höchste Zerreißfestigkeit! Streckung bis zur Elastizitätsgrenze.
Dynamo-Riemen aus egalisierten Rückgrat-Bahnen, nur gekittet, absolut ruhigen und geraden Lauf ohne Stöße.
Binde- und Näh-Riemen mit harte Spitzen, eigene Fabrikation, patentiert im Lande.
 Die Fabrik übernimmt sachgemäße Riemen-Reparaturen.



Fabriks-Marke.



Trinken Sie Oppler-Bier

stets anerkannt der beste Stoff.



Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzeninsekten werden garantiert sicher vertilgt alle durch mein Insekten tötendes Pulver

In Schächeln a Lei 2.50, a Lei 1.60 und Lei 1.—. Ebenso erlaube ich mir die P. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. zw. Spezialität: Vollkommen giftfreies Schwaben- u. Russenkäfer-Fertigungspulver in Schächeln a Lei 2.50 u. kleinere a Lei 1.60.

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer todt gefunden, resp. ausgekehrt werden können.

Schwaben und Motten tötendes und verhütendes Pulver in Schächeln a Lei 2.60, a Lei 1.60 und a Lei 1.—

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und Engros echt zu beziehen durch

B. Reif kgl. priv. Fabrik chemischer Produkte, BUDAPEST, VII, Könlgasse 41.

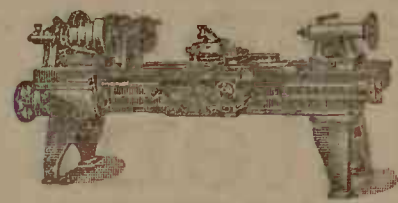
General-Vertreter für Rumänien: **Bernhard Sachter**, Calea Moşilor 88, Bukarest,

(Ede Bulev. Domniziei) wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Insektenpulver **B. Reif** ist in allen Apotheken, Droguerien sowie in allen Magazinen wo solche Plakate ausgehängt sind, zu haben

Pariserin

Professor, unterrichtet Konversation, Klassische und Konstruktive Übungen. Calea Victoriei 44. 2. Stock. Sprechstunden an Wochentagen von 7^{1/2}—9. Alle Sonntage von 3—9 abends.



Leletspindelrehbänke, Planbänke, Shapingmaschinen, Fräsemaschinen, Bohrwerke, Stoßmaschinen, Hobelmaschinen, Bohrmaschinen, Radialen Revolverbänke, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Lokomobilen etc.

Gebraucht und neu, sofort ab Lager lieferbar.

A. Magnus, Maschinenhandlung, Berlin C. 25.
Dircusenstr., Stadtbahnbogen 186/187.

Öffentliches Privatgymnasium und Pensionat Franz Scholz in Graz

Grazbachgasse 39

1.—8. Klasse, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, Öffentlich-lehrrecht, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame gewissenhafte Pflege der Jünglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern. Prospekte werden auf Wunsch der Eltern sofort gratis zugesandt.

Aufnahme der Schüler auch mitten in jedem Schulsemester sowie in den Ferien.

Humane Behandlung der Schüler in jeder Hinsicht.

XI. Musik-Ferialkurs

Klavier, Orgel, Violine, Gesang, Harmonielehre, Kontrapunkt, Methodik des Klavierunterrichts, Vorbereitung f. T. F. Staatsprüfung: 15. Juli—7. September. Das 88. Schuljahr beginnt am 1. Oktober. Sämtl. Zweige der Kontrast, Opern- u. Kapellmeisterlehre, 7-monat. Staatsprüfungskurs; Abteilung f. briefl. theor. Unterricht. — Prospekt frei.

Direktion der Musikschulen Kaiser. Wien VII/1.

STERN'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt Wien I, Werdertorgasse 13

Erstklassiges Mädchen-Pensionat.

Fortbildungsschule

Volksschule. Lyceum. Staatsgiltige Zeugnisse.

Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

LESSIVA »SALIPURINA«



wäscht die Wäsche leicht und in kürzester Zeit entzückend weiss. Grosse Ersparnis an Holz, Arbeit und Seife. Es wird garantiert, dass die Wäsche nicht beschädigt wird.

Gebraucht und zugelassen von allen Behörden.

Erbätlich in allen Droguerien und Colonialwarenhandlungen im Lande.

Fabrik für chemische Erzeugnisse **G. Florescu** Bacău.

Pension Marienhof

Bahnstation Felső-Tömös, 10 Kilometer von Predeal, in Tannen- und Fichtenwäldern sehr romantisch gelegen, Freibäder im Tömeschbache.

Vollständige Pension 6 Kr. täglich.

Prospekte sendet und Auskünfte erteilt bereitwilligst **Albert Engel Sr.**, Bukarest, Strada Carol 37

Biliner Sauerbrunn

hervorragender Repräsentant der alkalischen Sauerbrünne (in 10,000 Teilen 83.1951 kohlen-saures Natron enthaltend).

Vortreffliches, dietätisches, die Verdauung anregendes Tafelgetränk.

Leistet die erspriesslichsten Dienste bei **Magen-, Nieren-, Lungen- und Blasenleiden, Diabetes, Rheumatismus, Gicht, Harn- und Darmleiden.**

General-Vertreter für Rumänien: **MARCUS & VINESIU** Bukarest und Braila.



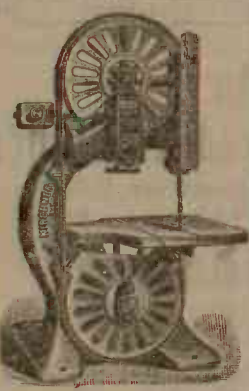
Musik-Instrumente

aller Art

in grösster Auswahl

Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig



Kirchner & Co.,

A.-G.

Leipzig-Sellerhausen.

Grösste u. renom. Spezialfabrik v.

SÄGEMASCHINEN und

Holzbearbeitungs-

Maschinen

Über 160.000 Maschinen geliefert.

CHICAGO 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.

Paris 1900: Grand Prix, Lüttich 1905, Mailand 1906 Grand Prix.

Ingenieur-Bureau: Alfred Grässer, Budapest: VI, Váci-körut 59.

Ein wahrer Schatz

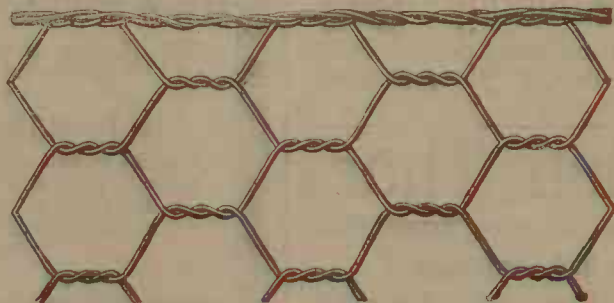
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's

Selbstbewahrung

84. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Frs. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 21 sowie durch jede Buchhandlung.

Sechseckige, mehrfachgedrehte feuerverzinkte Maschindratgeflechte



für alle Arten von **Abgrenzungen** und **Vergitterungen** bestens geeignet, sowie **verzinkten Stahlstachelzaundraut** und färbig getriebene **Drahtgewebe** offerieren zu billigsten Preisen

Hütter & Schrantz A.-G.

Schwarzen und Filztuchfabriken

WIEN, Windmühlgasse 26.

Vertreter in Rumänien: **Marcus & Vinesiu**

Bukarest und Braila.

Max Giersch & Co.

Bukarest. Telefon 3134
Strada Academiei 16.

Apparate zum Bierausschank für Kohlensäure und Luftdruck.

Bierkästen — Bierpipen

Rebspritzten. Traubenpressen.

Gummischläuche.

Flaschen-Spül-, Verkork- und Verkapsel-Maschinen.

Wein-Pumpen

Apparate zur Herstellung von SIFON und LIMONADE.



Vollständige Einrichtungen zur Herstellung von

Röhren
Dachsteinen
Mauerziegeln
Platten (Pamböden und Wände)

Asphaltplatten
Kalksandsteinen,
feuerfesten Waren,
Briketts aus verschiedenen Stoffen.

Langjährige Erfahrungen. — Versuchstation auf meinem Werke.

Untersuchung und Begutachtung der Rohmaterialien.

Th. Greke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland).

Vertreter: Ing. THEO HILLMER, Hanul Gherman 25, Bukarest.